Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. | Sonntag, den 28. Juli 1929. | Nr. 200.

Der Prozeß Ulitz.

Nachwort und Ergänzung des Schlußberichtes.

Wie wir bereits in unserer gestrigen Extra-Ausgabe, die der zweiten Auflage unseres Blattes beigefügt worden ist, gemeldet haben, ist der Direktor des Volksbundes Otto Ulitz zu 5 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft mit zweijähriger Bewährungsfrist bedingt verurteilt worden. Das Urteil ist vom rechtlichen Standpunkte ein Novum, denn es dürfte zumindest **in Polen nie der Fall vorgekommen sein, daß ein wegen eines politischen Delikts Angeklagter zu einer bedingten Strafe verurteilt worden wäre. Auch die Begründung ist hervorzuheben, in der es wörtlich heißt, daß die milde Strafe auf die edlen Motive zurückzuführen ist, die den Angeklagten bei Begehung des Vergehens geleitet haben, und zwar die Liebe zu seinen Stammesgenossen.** Aus dem Urteile und der Begründung geht der ideale Standpunkt, auf den sich der Gerichtshof gestellt hat, hervor. Nach Ansicht des Gerichtes haben die Ergebnisse der Verhandlungen bewiesen, daß Ulitz des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig sei, aber ein Volk, daß Jahrhunderte der Freiheit beraubt war und sich dieselbe mit schweren Opfern erkämpfen mußte, ist verpflichtet, einer Handlung, die aus Liebe zu den eigenen Stamesgenossen verübt wird, Verständnis entgegenzubringen. Der Staat ist wohl verpflichtet und gezwungen, Handlungen, die seine Sicherheit und seine Einrichtungen gefährden, zu unterbinden und ihnen entgegen zu treten und deshalb muß jeder Unvoreingenommene den Prozeß als begründet ansehen.

Wir hoffen, daß der Ausgang des Prozesses endlich in den Reihen der Mitglieder des Volksbundes der Ueberzeugung zum Durchbruche verhelfen wird, daß der polnische Staat den Rechten und Forderungen der deutschen Minderheiten Verständnis entgegenbringt, daß er bestrebt ist, jede Reibungsfläche zwischen den zwei Nationen zu beseitigen und nach Möglichkeit die Ungerechtigkeiten abzubauen, die naturgemäß eine Minderheit in einem neu erstandenen Staate erfahren muß. Anderseits muß dieser Prozeß die Deutschen zur Einsicht bringen, daß sie ihre Forderungen nur durch loyales Vorgehen dem Staate gegenüber erlangen können, denn der Staat kann und darf keine staatsfeindlichen Handlungen dulden, wenn er nicht seine eigene Sicherheit gefährden will.

Im Nachstehenden bringen wir die Ergänzung unseres Berichtes über den Schluß der Verhandlung: Am Freitag begann unter riesigem Andrange des Publikums der letzte Verhandlungstag im Prozesse Ulitz.

Als erster ergriff, wie gestern berichtet, der Staatsanwalt Malkowski das Wort, der in einer mehr als einstündigen Rede die Anklage begründete. Der Staatsanwalt erklärte, daß er sich darüber nicht aussprechen wolle, ob dies ein politischer Prozeß sei, ob das Vergehen des Angeklagten Ulitz ein politisches sei oder nicht. Tatsache sei, daß um den Prozeß herum sich ein Kranz von Legenden gebildet habe. Unter anderem entstand eine solche Legende im schlesischen Sejm, der den Abgeordneten Ulitz nicht ausgeliefert hat, weil angeblich das Dokument mit der Unterschrift gefälscht sei, obwohl niemand im Sejm die Authentität der Unterschrift untersucht hat und keine Zeugen einvernommen worden sind. Zur Entstehung der Legende haben auch ausländische Faktoren beigetragen, die diesem Prozesse den Charakter eines politischen Prozesses aufdrücken wollten.

Dann besprach der Staatsanwalt die Tätigkeit des Volksbundes und des Angeklagten Ulitz. Der Angeklagte Ulitz sei immer als Leiter des Volksbundes auf dem Staatsstandpunkte Deutschlands gestanden. Seine Tätigkeit war auf Erhaltung und Kräftigung des Deutschtums in Oberschlesien gerichtet. Nach außenhin habe Ulitz immer den Schein der Loyalität gewahrt, schon mit Rücksicht auf die polnischen Behörden und die internationalen Beziehungen, denn als Leiter des Volksbundes und der Politik der Deutschen in Oberschlesien habe er viel mit denselben zu tun. Aber die Bücher des Volksbundes beweisen das Gegenteil. In den Bureaus des Volksbundes wurden Deserteuren Bestätigungen ausgefolgt, die sich auf den Dienst in der deutschen Armee bezogen. Die Desertion wurde massenhaft begünstigt. Sowohl die Zentrale, als auch die Filialen des Volksbundes scheuten keine Mühe, um den Deserteuren den Aufenthalt jenseits der Grenze zu ermöglichen und manchen Klienten wurden Legitimationen ausgestellt und sogar die Mitgliedsbeiträge für dieselben bezahlt. Dies haben die Prozesse Duda, Straka, Wydrka bewiesen. **Ist dies Loyalität, ist dies ethisch?** Es wurden mit vollem Bewußtsein Zettel ausgestellt, die das Ueberschreiten des Plebiszitterrains ohne Paß ermöglichten. Die Zentrale des Volksbundes hat das durch ihre Autorität gedeckt.

Der Prozeß des Frl. Ernst aus Königshütte hat so manches aufgedeckt. Sie ist, trotzdem sie zu 1 einhalb Jahren Kerker verurteilt worden ist, weiter Sekretärin des Volksbundes und sogar Vertreterin der Deutschen im Gemeinderat.

Dann besprach der Staatsanwalt eine Reihe von Dokumenten mit der Unterschrift des Angeklagten Ulitz, die die Grundlage zur Anklage gebildet haben. Der Staatsanwalt erklärt, daß das, was photographiert worden ist, der echte Akt des Deserteurs Bielucha sei. Die Akten aber, die die deutsche Regierung durch den Zeugen Grafen Matuschka dem Gerichte vorgelegt habe, seien nach Ansicht des Staatsanwaltes für die Verhandlung „präpariert". Diese Akten sind vom 25. März 1926 geführt und am 17. März 1926 ist der Antrag der Staatsanwaltschaft auf Auslieferung des Abgeordneten Ulitz im Schlesischen Sejm eingelaufen. Damit schließen die Akten ab. In den Akten des Bielucha fehlt eine wichtige Beilage, die wir suchen. Es ist dies ein seltener Fall, daß ein Fremder an einem politischen Prozesse teilnimmt, der sich im Nachbarstaate abspielt. Soweit es sich um das Dokument selbst handelt, so ist dies auf einem Formulare des Volksbundes ausgefertigt und besitzt eine Stampigle des Bezirksausschusse Kattowitz des Volksbundes und die Unterschrift des Ulitz. Es ist dies kein orthographischer Schreibfehler, wenn am Schlusse des Satzes ein Punkt und ein Strich gesetzt wird. Der Inhalt des Dokumentes ist zwar nicht literarisch ausgearbeitet, aber eine einfache Erledigung der Angelegenheit in zwei Sätzen. Bielucha hat um Bestä-

Gesamtdemission des französischen Kabinettes.

Poincares Rücktritt auch für die französischen Minister überraschend.

Paris, 27. Juli. Der Rücktritt Poincares vom Ministerpräsidium hat in allen Kreisen, selbst in solchen, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, starke Ueberraschung hervorgerufen. Sogar die meisten Mitglieder des Kabinettes erhielten durch eine Abschrift des Demissionsschreibens des Ministerpräsidenten erst in dem plötzlich, in den späten Abendstunden des Freitags, einberufenen Kabinettsrates Kenntnis. Es war allerdings aufgefallen, daß Briand, als er im Ministerrat die Rede auf die Regierungskonferenz brachte, in der Einzahl sprach und mit aller Bestimmtheit erklärte:

„Die Aufgabe die *mir* auf der internationalen Konferenz zufällt, ist schwer."

Als dann der Senatspräsident nach der Rede des Außenministers eine Pause eintreten ließ, um notwendig gewordene Besprechungen zu ermöglichen und die Minister sich in den Salon begeben hatten, hatte man das Empfinden, daß etwas außerordentliches eingetreten sei. In dieser Ministerzusammenkunft wurde die Einberufung des Kabinettrates auf 22 Uhr beschlossen, in dessen Verlauf das Rücktrittschreiben Poincares zur Verlesung kam. Briand, der ebenso wie Louchere im Laufe des Freitags am Vormittag Poincare einen Besuch abgestattet hatten, setzte die Minister von der Absicht Poincares in Kenntnis und erklärte, er habe denMinisterpräsidenten aufgefordert, sein Amt beizubehalten. Er habe dabei darauf hingewiesen, daß der gleichfalls erkrankte Reichskanzler Müller es nicht für nötig gehalten habe, zurückzutreten und daß ferner Dr. Stresemann und er selbst bei einer Erkrankung nicht ihr Amt niedergelegt hatten. Poincare habe ihm aber erwidert, sein Zustand mache nacheinander zwei Operationen notwendig. Er bedürfe vor und zwischen den Operationen sowie später der guten Ruhe.

„Bei meinem Temperament", erklärte Poincare dem Außenminister, „könnte ich wenn ich an der Spitze der Staatsgeschäfte bliebe, mich nicht um das erkundigen, was auf der internationalen Konferenz geschieht. Ich brauche völlige Ruhe. Nach drei, ausschließlich meinem Lande gewidmeten Jahren glaube ich, daß mir niemand das Recht abstreiten kann, ein wenig an mich zu denken und mein Leben zu verteidigen."

Briand fügte hinzu, daß er trotz allem hoffe, den Ministerpräsidenten dazu zu gewinnen, seinen Rücktritt zurückzuziehen.

Am Vormittag werden sich, wie bereits gemeldet wurde, Briand und Bartou zu Poincare begeben, um ihm den Antrag des Kabinettes zu überreichen, im Amte zu bleiben. Briand will bei diesem Besuch angeblich darauf hinweisen, daß, was die internationale Konferenz anbelange, zwischen Poincare und ihm völlige Uebereinstimmung herrsche. Daher stehe nichts im Wege, daß Poincare der Ruhe pflege und beim Wiederzusammentritt der Kammer die Regierungsgeschäfte übernehme.

Der Demissionsbeschluß

Paris, 27. Juli. Der Ministerrat, der über das Schicksal der französischen Regierung beschließen sollte, fand am Sonnabend von 10.30 bis 11.10 Uhr statt. Nachdem die beiden Minister Briand und Bartou über ihren vergeblichen Versuch, den Ministerpräsidenten Poincare zum Verbleiben im Amte zu bewegen, berichtet hatten, beschloß das gesamte Kabinett seinen Rücktritt einzureichen, welcher Beschluß von dem Präsidenten der Republik angenommen wurde. Der Präsident wird im Laufe des Sonnabends die Vorsitzenden der beiden Kammern und eine Reihe von hervorragenden Parteiführern für die Bildung des neuen Kabinetts zu Rate ziehen.

Amerika und Poincares Rücktritt.

New York, 27. Juli. Der plötzlich bekannt gewordene Rücktritt Poincares wird in sämtlichen amerikanischen Zeitungen veröffentlicht. Kommentare werden vorläufig noch nicht gegeben.

Noch keine englischen Stimmen.

London, 27. Juli. Der Rücktritt Poincares wurde in London erst gegen 24 Uhr bekannt, sodaß die Morgenblätter nur kurz die Tatsache seines Ausscheidens aus der Regierung verzeichnen, ohne irgend eine Stellung zu nehmen.

Pariser Pressestimmen.

Paris, 27. Juli. Die Absicht Poincares das Ministerpräsidium niederzulegen, wurde im Laufe des Freitags abend erst so spät bekannt, daß nur ein Teil der Morgenpresse in der Lage war, zu ihr Stellung zu nehmen.

Der „Matin" meint, nicht nur Frankreich, sondern auch im Ausland wird man mit Betrübnis einen Staatsmann von solchem Werte wenigstens vorübergehend vermissen.

Der „Figaro" schreibt: Auf der kommenden diplomatischen Konferenz hätte Poincare eine außerordentlich schwere aber nützliche Aufgabe gehabt.

tigung gebeten, aus welchem Grunde er Polen verlassen müsse und daß braucht er zum Gesuche um die neuerliche Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft in Deutsch-Oberschlesien. Die deutschen Behörden verlangten von Bielucha einen Beweis, daß er ein unterdrückter Deutscher sei, der zur Flucht nach Deutschland gezwungen sei. Eine solche Bestätigung gibt ihm der Volksbund und diese Erklärung ist in Oppeln durch eine Vertrauensperson eingelaufen.

Der Staatsanwalt bespricht dann, auf welche Weise man das Dokument hätte fälschen können. Die Dokumente des Volksbundes und des Konsulates waren nur ganz kurze Zeit in Händen der 2 Abteilung, sie mußten rasch abphotographiert und auf ihren Platz zurückgegeben werden. Die Dokumente wurden in Massen geliefert. Die Angestellten der 2. Abteilung hatten einen Monatsgehalt und waren nicht stückweise bezahlt. Das Bureau konnte das Dokument nicht fälschen, denn es hatte mit dieser Angelegenheit nichts zu tun. Es hatte auch nicht die Zeit und Gelegenheit dazu. Was die Unterschrift selbst anbelangt, kann man sich nicht einzig und allein auf die Graphologie stützen, denn dies sei eine Kunst und nicht eine Wissenschaft. In der Graphologie kommen oft Fehler vor, aber sowohl der Graphologe Krol aus Krakau, als auch der Professor Bischoff haben übereinstimmend ausgesagt, daß die Unterschrift auf dem photographierten Dokumente der Unterschrift des Ulitz entspreche. Somit ist die beanständete Unterschrift **zumindest sehr ähnlich** den authentischen Unterschriften. Professor Bischoff konnte nicht ein eingehendes wissenschaftliches Gutachten ausarbeiten, weil es sich um eine Photographie handelt, **aber sein Gutachten schließt nicht im Mindesten die Möglichkeit aus, daß die Unterschrift echt ist.**

Der Angeklagte Ulitz steht vor dem Gerichte unter der Anklage, daß er die Desertion erleichtert und den Deserteuren die Möglichkeit des Aufenthaltes in Deutschland ermöglicht hat. Diese Handlungsweise des Ulitz ist umso schwerwiegender zu verurteilen, als der Leiter des Volksbundes ist und diese Handlungsweise für den Staat gefährlich werden konnte.

Der Staatsanwalt beantragt für Ulitz ein Jahr Gefängnis.

Nach einer Pause spricht der erste Verteidiger Dr. Baj, der sehr eingehend das Minderheitenproblem behandelt und sich dann mit der Tätigkeit des Volksbundes befaßt, indem er dessen Aufgabe und Ziele anführt und die Behauptung aufstellt, daß man Ulitz nicht aus dem Grunde beschuldigen könne, daß die deutschen Behörden die Legitimationen des Volksbundes als Pässe behandelten. Bezüglich des Dokumentes selbst erklärt der Verteidiger, daß bei demselben nur das Papier echt war, alles andere sei gefälscht gewesen.

Nach längerer Pause kommt der Verteidiger Dr. Smiarkowski zum Worte. Er erklärt, daß die Untersuchung des Dokumentes in diesem Prozesse das Wichtigste sei. Wir haben leider nicht das Original desselben und werden es nie haben. Die Anklage stütze sich lediglich auf die Photographie. Indessen hat das Gutachten festgestellt, daß auf Grund der Photographie nicht festgestellt werden könne, ob die Unterschrift echt oder gefälscht sei. Nach Ansicht des Verteidigers ist damit der Anklage jede Grundlage entzogen worden.

Nach der Pause setzte Dr. Smiarkowski sein Plaidoyer fort und erklärt, auf welche Weise die Fälschung des Dokumentes nach seiner Meinung hätte durchgeführt werden können. Er stellt die These auf, daß das Dokument irgend ein untergeordneter Agent ausgeführt habe. Dann widmet er längere Ausführungen der Tätigkeit des Angeklagten Ulitz.

Der Staatsanwalt replizierte nach der Wiederaufnahme der Verhandlung am Nachmittag auf die Ausführungen der Verteidiger und wies die Mängel in dem Gutachten Bischoffs nach. Alle Sachverständigen haben festgestellt, daß die Unterschrift auf dem Dokumente alle charakteristischen Eigenschaften der anderen Unterschriften von Ulitz aufweist. gens sei die Verteidigung den Nachweis, daß es sich um Die Anklage basiere auf logisch mit einander verbundenen Tatsachen und es sei eine Fälschung ausgeschlossen. Uebrigens ein Fälschung handle, schuldig geblieben.

Die Verteidiger antworteten, daß die Anklage nicht auf Tatsachen, sondern auf Indizien fuße und beriefen sich auf die Autorität Bischoffs.

Der Angeklagte Ulitz hielt in seinem Schlußworte eine Programmrede für die Deutschen in Polnisch-Schlesien. Die Deutschen stehen auf dem Standpunkte der polnischen Staatlichkeit, sie wollen loyale Bürger sein, sie wollen aber die Rechte, die ihnen auf Grund der polnischen Verfassung zustehen, genießen. Was seine Schuld anbelange, erklärt der Angeklagte, so sei er sich keiner Schuld bewußt, er habe reine Hände und ein reines Gewissen.

Sodann begibt sich der Gerichtshof zur Beratung.

Die Beratung des Gerichtshofes dauerte 3 einhalb Stunden. Um 8.30 Uhr verkündete der Vorsitzende Dr. Herlinger das Urteil, durch welches der Direktor des „Volksbundes Otto Ulitz bedingt zu 5 Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt wird. Die Untersuchungshaft wird in die Strafe eingerechnet. Die Abbüßung des Restes der Strafe wurde dem Angeklagten auf zwei Jahre erstreckt. Er wurde schuldig erkannt, daß er bewußt eine Bestätigung dem polnischen Deserteur Viktor Bielucha ausgefolgt und dadurch demselben den Aufenthalt im Auslande ermöglicht habe, damit derselbe sich dem Militärdienste in Polen entziehen könne, wodurch sich der Angeklagte des Vergehens im Sinne der Par. 89 und 102 des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht schuldig gemacht habe.

Der Vorsitzende betonte in den Motiven des Urteiles, daß alle Sachverständigen sowohl die seitens der Verteidigung, als auch die seitens der Anklage geführten, festgestellt haben, daß die Unterschrift des Ulitz auf der Photographie dieselben Charaktereigenschaften aufweise, wie die authentischen Unterschriften. Dies wurde von keinem der Sachverständigen, nicht einmal von dem Warschauer Kwiecinski, den die Verteidigung führte, bestritten. Infolge dessen hat der Gerichtshof die Ueberzeugung gewonnen, daß die Unterschrift auf der Photographie authentisch ist. Es sind somit durch die Handlungsweise des Angeklagten die Merkmale der Hilfe zur Desertion gegeben, was das Vergehen aus den §§ 89 und 102 des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht involviert. Nachdem der Angeklagte Ulitz bisher unbescholten ist und seine Handlung edlen Motiven, das ist der Liebe zu seinen Stammesgenossen, entsprungen ist, hat der Gerichtshof die Strafe von 5 Monaten Gefängnis als entsprechend anerkannt.

Die Verteidiger Baj und Smiarowski haben die Berufung gegen Schuld und Strafe angemeldet und wird dieselbe binnen drei Tagen eingebracht werden.

—0—

Polen wünscht Teilnahme an der Konferenz.

Zaleskis Besuch bei Briand.

Paris, 27. Juli. „Petit Parisien" berichtet, daß Zaleski im Laufe seines gestrigen Besuches bei Briand über die künftige Reparationskonferenz gesprochen und **dabei den Wunsch geäußert habe, Polen möge zur Teilnahme aufgefordert werden.**

Selbstverständlich, so erklärt das Blatt, begreift Frankrei chvollständig die Notwendigkeit der Teilnahme, die es auch stets gefordert habe. Es kann sich natürlich nur darum handeln, daß Polen an den Beratungen über den Youngplan teilnimmt, da sich an der großen internationalen Konferenz nur die Signatare des Protokolls von Genf und die eingeladene Regierung der Vereinigten Staaten beteiligen können.

Der Konflikt im Osten.

Noch keine russisch-chinesischen Verhandlungen.

Peking, 27. Juli. Außenminister Wang erklärte am Freitag der chinesischen Presse, daß die Gerüchte über eine chinesische Note an Rußland aus der Luft gegriffen sind. Nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Moskau und Nanking, hat die Nankingregierung keinen Schritt zur Beilegung des Konfliktes unternommen. Die Nankingregierung wird Verhandlungen einleiten, sobald sich die Sowjetregierung bereit erklärt, Sicherungen darüber zu geben, daß die russische kommunistischen Propaganda im fernen Osten eingestellt wird. Wang erklärte, daß die Nankingregierung nur unter diesen Bedingungen einen Schritt zur Beilegung des russisch-chinesischen Konfliktes unternehmen werden.

Wiedersprechende Meldungen.

London, 27. Juli. In Washington eingegangene Mitteilungen aus China bestätigen den Eindruck, daß die chinesisch-russischen Ausgleichverhandlungen zwischen dem sowjetrussischen Generalkonsul Melnikow und dem chinesischen General Tschangtschiang günstig verlaufen sind. Die Erklärung des Außenministers der Nankingregierung, daß die Behauptungen vollkommen unrichtig seien, wonach die russischen Interessen an der chinesischen Ostbahn als völlig unberechtigt erklärt worden seien, wird im Zusammenhang mit diesen Ausgleichverhandlungen gebracht und hat einen günistgen Eindruck gemacht. Man hofft, daß nunmehr die Ausgleichbemühungen bestimmtere Formen annehmen werden.

—0—

Danziger Wirtschaftsverkehr und Atmosphäre.

(Danziger Brief.)

Ueberall im Nachkriegs-Europa strebt man mit allen Mitteln und Kräften danach, den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu vollziehen, wobei man die große Rolle, welche in diesem Prozeß der Schaffung einer friedlichen Atmosphäre zukommt, nicht unterschätzt. Auch in unserer Stadt machen sich die Stimmen bemerkbar, welche diese Notwendigkeit unterstreichen und sich für die Ausschaltung jeglicher Störungsfaktoren einsetzen. So schreibt z. B. ein Organ der Danziger Presse in seiner Wirtschaftsbeilage: „Bei dieser Gelegenheit und an dieser Stelle darf es einmal gesagt werden, daß die Politik der verschiedenen Völker Europas leider in viel zu großem Ausmaße und mit viel zu großer Wirkung dazu führt, das Trennende herauszuarbeiten und zu vermehren".

„Währenddessen ist die Wirtschaft nicht müßig. Unter sorgfältiger Beachtung der gegebenen Verhältnisse sehen wir sie am Werk ihrerseits durch Schaffung großer internationaler Verbände und Produktionsgruppen, durch Regelung der Absatz- und Preisverhältnisse sich ihre Wege zu bahnen. Möchte es ihr gelingen, gelingen zum Wohle der Völker Europas und der ganzen Welt".

Anläßlich der letzten Pressebesprechung nach seiner letzten Rußlandreise hat Herr Senatspräsident Sahm den Pressevertretern die Ziele dieser Reise geschildert, indem er betonte, daß sie speziell der Schaffung einer geigneten Atmosphäre für die Anknüpfung engerer Wirtschaftsbeziehungen und dem Ausgleich aller Schwierigkeiten, die an diesem Wege stehen könnten, gewidmet war.

Was aber für die Anknüpfung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland als eine logische Voraussetzung gilt, dürfte umsomehr für die Beziehungen unserer Freien Stadt zu unserem Nachbarn, der Republik Polen, ihre Anwendung finden. Ist doch Polen der Kunde und Belieferer unseres Hafens in einem Ausmaß von über 90 Prozent. Unser Fremdenverkehr zeigt deutlich, daß die Gäste aus Polen an erster Stelle sowohl in den Sommer- als auch in den Wintermonaten stehen. Es liegt deshalb im eigenen Interesse jedes Danzigers, möglichst korrekte Beziehungen zu diesem Nachbarstaate zu haben und sie nach allen Kräften zu fördern. Das aber, was wir in den letzten Monaten hier in Danzig sehen, überschreitet oft die Grenzen jeglichen Taktes und deutet in einer unzweifelhaften Weise auf das starke Bestreben einiger Kreise, die herrschende friedliche Atmosphäre durch einen Kriegsgeist, oder zu mindest durch einen Haßgeist ersetzen zu wollen. Das diesjährige umfangreiche Tagungsprogramm, welches unzweifelhalt das Zuziehen vieler Gäste zur Förderung der Danziger Wirtschaft und in würdiger Weise die engere Anknüpfung der kulturellen Bande zwischen unserer Stadt und Deutschland bezweckte, ist zu einer Art großen Propaganda-Programms ausgeartet, wobei die friedliche Atmosphäre stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Man läßt in unserer Stadt Manifestationen zu, die eine offenkundige antipolnische Spitze haben. Man erlaubt, daß in Anwesenheit der Senatsvertreter die bestehenden territorialen Verträge angegriffen werden, man weist auf den unzähligen Kongressen offiziell immer und immer wieder auf die Notwendigkeit der Verteidigung des deutschen Danzigs hin, obwohl jedermann in Polen den überwiegend deutschen Charakter Danzigs anerkennt und obwohl die polnischen maßgebenden Faktoren wiederholt entsprechende Erklärungen abgegeben haben. Das Jubiläumsfest unserer Technischen Hochschule hat man zu einer propagandistischen Veranstaltung erster Klasse gemacht und die damit verbundenen Festlichkeiten zu einer Kundgebung des deutschen Revanche-Sinnes ausarten lassen. Fürchtet man nicht, daß auf diese Weise zwischen Polen und Danzig eine Atmosphäre geschaffen wird, die auf die Entwicklung des Danziger Wirtschaftslebens den denkbar schlechtesten Einfluß ausüben muß? Oder glaubt man, daß man sich Verluste im Danzig-polnischen Handelsverkehr leisten kann, da man sie durch Gewinne aus dem Bauauftrag von zwei Schiffen aus Rußland und aus dem Fremdenverkehr anläßlich der Tagungen wird decken können?

Uns scheint es, daß sich gewisser Danziger Kreise eine Psychose bemächtigt hat, die für die weitere Entwicklung des Danziger Wirtschaftslebens die größten Gefahren birgt. Wir vertreten den Standpunkt, daß es die Pflicht allerderjenigen, denen die Verantwortlichkeit für das Schicksal und die Weitergedeihung unserer Freien Stadt obliegt, ist sich dafür einzusetzen, daß ähnliche Vorfälle, wie die zuletzt in Danzig abgespielten, in der Zukunft ausbleiben.

Kommunistenkundgebung in Schanghai

London, 27. Juli. Die kummunistische Partei in Schanghai veranstaltete am Freitag abends eine Kundgebung. Die Polizei griff ein und zerstreute die etwa 400 Kundgeber. Ein japanischer Polizist wurde dabei schwerverletzt. Als er zusammenbrach, feuerte er seinen Revolver ab, wodurch ein Kommunist schwer verwundet wurde. Es wurden verschiedene Verhaftung vorgenommen und eine Reihe von Flugblättern wurden beschlagnahmt.

—0—

Die „Bremen" auf der Rückreise.

New York, 27. Juli. Umbraust vom Jubel von 15.000 Menschen trat der Schnelldampfer „Bremen" nach Mitternacht die Rückreise nach Europa an. Auf der Rückreise wird abermals ein neuer Geschwindigkeitsrekord erwartet. Kapitän Ziegenbein erklärte, daß die „Bremen" so schnell als möglich Cherbourg erreichen will. Das Schiff war mit 2005 Fahrgästen besetzt. Am letzten Tage vor der Abreise war das Schiff von 75.000 Personen besucht worden.

—0—

Jedermann sein eigenes Medium!

Meistens stellt man sich das spiritistische Medium als ein sehr zartes, ätherisches Wesen vor, das in den Händen des „Hypnotiseus" willenlos in einen tiefen Trancezustand verfällt und dabei die Botschaft aus der vierten Dimension übermittelt. Meistens glaubt man auch, daß der Magier, der selbst in unserer nüchternen Zeit nichts von seinem geheimnisvollen Glanz verloren hat, eine durchaus dämonische Erscheinung ist, die zu fürchten kein Kunststück mehr ist. . .

Berühmte Persönlichkeiten, wie Houdini oder das Medium Rothe, das in den 80er Jahren eine ganze Welt in Erstaunen versetzte, haben diese Ansicht umgeworfen. Magie, Spiritismus, Okkultismus, alle diese anziehenden Gebiete, die zwischen der Wirklichkeit und der Grenze der mystischen Dämmerung liegen, verlangen nur Persönlichkeiten, die die Gabe haben, anderen ihre Meinung aufzuzwingen. In der überzeugenden Aeußerung ihrer Willenskraft liegt allein der Erfolg. Selbst die indischen Joghis, die keinerlei technische Hilfsmittel zur Ausübung ihrer unheimlichen Kunststücke brauchen, deren Kunst und Wissen Jahrtausende alte Tradition ist, haben einen disziplinierten Geist, der eben rascher zu denken in der Lage ist, als der ihrer Mitwelt.

Da ist der große Zauberer auf der glänzenden bunten Varietébühne. In den Händen hält er eine gewöhnliche Tageszeitung, die ihm ein Herr aus dem Publikum zugereicht hat. Er breitet sie aus, und plötzlich zerreißt er sie in kleine Stücke, formt einen Ball daraus und — plötzlich schwebt dieser Ball in der freien Luft. Seine Hände dirigieren den schwebenden Gegenstand, er befiehlt ihm, zu steigen und zu fallen, endlich dreht er sich auf seinen Befehl im Kreise. Er läßt den konzentrierten Blick



Paraffin macht man Abgüsse der eigenen Hand.

nicht von den schwebenden Ball los, bis ein donnernder Applaus losbricht.

Die Lösung ist ganz einfach! Man nimmt ein Pferdehaar und wachst es an beiden Enden. Dann heftet man das eine Ende am Ohr oder am Kinn an, das andere Ende verbindet man mit dem Papierball. Natürlich muß das Experiment so rasch und geschickt vor sich gehen, daß man im Publikum nichts von dem Trick sehen kann. Der Magier kann nun durch ein leichtes Neigen des Kopfes den Ball entsprechend dirigieren; er kann ihn mehr nach rechts und links tanzen, aufsteigen und fallen lassen, und er darf zuletzt auch den donnernden Beifall einheimsen, ehe er den Wachsfaden abreißt und den „unpräparierten" Papierball unter das Publikum wirft.

— — Der große Künstler nimmt ein Stück Zigarettenpapier, zerreißt es, ballt es zusammen, drückt es in den Handballen, und, nach ein paar Sekunden, wickelt er es fein säuberlich wieder aus. Es ist ganz! Das Zigarettenpapier wird zunächst zwischen dem Daumen und dem vierten Finger der rechten Hand zusammen gehalten, danach wird es mit einem gleichen Stück — eben jenem, das vor den Augen der Zuschauer zerrissen wurde, geschwind vertauscht. — Das ist alles! Probieren Sie es einmal . . .

Schauerlich sind die Geistergeschichten, bei denen sich Materialisationen sehen oder hören lassen, die uns wahre Schauer über den Rücken jagen. Da war ein Zirkel, in dem die Mitglieder sich zu einer Kette schlossen, so daß das Medium von allen Seiten kontrolliert war. Nachdem das Zimmer verdunkelt war, hörte man, wie das Fenster geöffnet wurde. Man hörte auch die strammen Schritte eines Mannes; aber nicht, wie gewöhnlich, auf dem Fußboden, sondern ganz deutlich und schauerlich — auf der Decke des Zimmers. Den Zuhörern gerann das Blut in den Adern. Zitternd hielten sie einander fest und waren wie erlöst, als sich das Fenster wiederum öffnete, die schauerlichen Schritte verhallten, und



. . . als ein Gesicht, wie von Geisterhand geschrieben, an der Wand erschien.

man wieder Licht anzündete. Die Lösung ist etwas einfach: Zwei der Teilnehmer waren von dem Ergebnis unterrichtet. Als es dunkel war, verließen sie lautlos auf Strümpfen den Raum. Darauf stiegen sie durch das Fenster ein. Der eine nahm den andern auf die Schulter. Der Träger ging auf Strümpfen, während sein „Sozius" mit den Stiefeln in der Hand den schönen weißen Plafond bearbeitete, daß man glauben mußte, es sei der Geist eines weiland Kriegsherrn höchstselbst erschienen . . .

Ein richtiger „Illusionist" hat natürlich eine ganz andere Werkstatt und muß dauernd neuen Experimenten auf der Spur sein. Er ist, um zum dauernden Erfolg zu gelangen, immer auf neue Tricks angewiesen, denn seine Ideen sind nicht geschützt, und er wird ständig von kleineren Kollegen bestohlen. Wenn er im Zenith seines Ruhmes ist, wird er sich meistens einen dauernden „Arbeiterstamm" von zuverlässigen, erprobten Leuten halten, der nichts weiter zu tun hat, als die Gegenstände zu präparieren und Apparate zu bauen, die ihm zu den Sinnestäuschungen verhelfen sollen, die eben den Zauber der ewigjungen Magie ausmachen.

Aus Paraffin macht man Abgüsse der eigenen Hand; Abgüsse in den verschiedensten Haltungen. Sie sind die naturgetreuesten Nachbildungen und dienen dem Zuschauer als „Blickfang", wenn die beiden wirklichen Hände, von denen eine oder gar beide verborgen werden müssen, ein telepathisches Wunder vollbringen. Auch die Paraffinhände müssen immer wieder neu angefertigt werden, und zwar stets in den Stellungen, die natürliche, ausruhende oder assistierende Hände annehmen würden. Denn dem Publikum würde eine plumpe Nachahmung, eine verfehlte Hautfärbung sofort auffallen, und der Magier könnte getrost seine Sachen einpacken.

Mit ausgespreizten Fingern nähert man sich den geöffneten Augen . . .

Diese Nachbildungen verwendet man natürlich auch bei den spiritistischen Seancen. Man kann ihnen mit einer solchen Hand einen freundlichen Klaps auf die Schulter versetzen. Meistens ist es üblich, die Hände des Mediums im geschlossenen Kreise leicht mit den Fingerspitzen zu berühren. Es kann daher im Dunkeln bequem aus der Paraffinhand herausschlüpfen, um mit den Umsitzenden allerlei Schabernack zu treiben, sanfte Ohrfeigen austeilen, an den Haaren ziepen und allerlei Kurzweil treiben, der den Geistern geläufig ist. Die Mitteilungen von spiritistischen Chronisten stimmen in dem Punkt immer überein, daß sich weder Napoleon's noch Bismarck's Geist jemals scheute, ein paar geradezu kindliche Scherze auszuüben, die ihnen wohl bei Lebzeiten niemals eingefallen wären.

Werden die Hände des Mediums gefesselt, so ist es immer noch in der Lage, mit den virtuosenhaft geschulten Füßen zu arbeiten. Ein Mann kann aus einem Zugstiefel herausschlüpfen und in beträchtlicher Entfernung den entsetzten Ohren des gläubigen Zuhörers mit einer Glocke Geistermusik vormachen, die genügt, um den Umsitzenden die Haare zu Berge stehen zu lassen.

Bei sehr empfänglichen Personen genügt es, sie durch irgendwelche aggressiven Bewegungen zu erschrecken, und sie in einen leichten hypnotischen Zustand zu versetzen, zumindestens, ihre Aufmerksamkeit abzulenken. Mit ausgespreizten Fingern kann man sich langsam ihren geöffneten Augen nähern, um dasselbe Experiment sofort noch einmal mit der einen Hand zu wiederholen. Den gespannt zusehenden Versuchspersonen wird es keineswegs auffallen, daß der Magier mit der freigewordenen Hand bereits ein neues Zauberkunststück vollbracht hat.

Geisterschriften lassen sich nur mit chemischen Hilfsmitteln anfertigen. Auch muß ein zweiter Komplize unauffällig im Publikum sein.

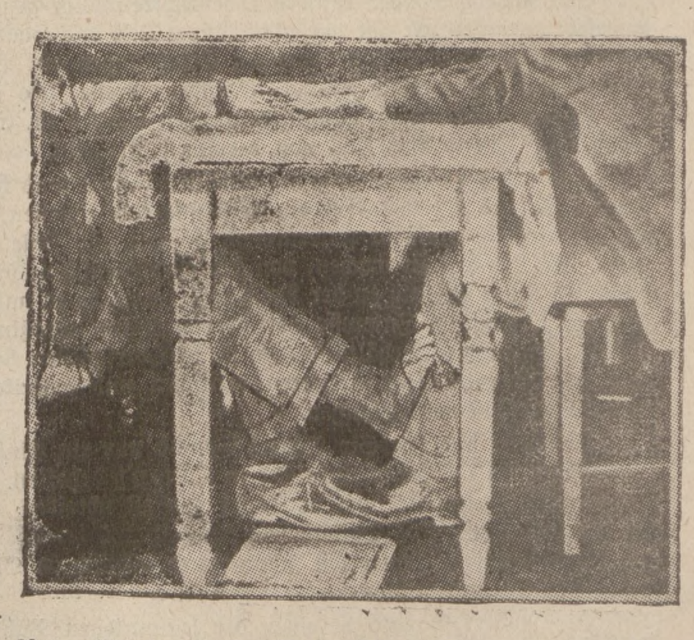
Auch das magische Erraten der Zahlen, das Erscheinenlassen des Resultates auf einer Schiefertafel, die von einem Geist aus dem Jenseits beschrieben wird, gelingt nur, wenn man den logischen Denkprozeß des Zuschauers geschickt durchbricht und dort eingreift und folgert, wo die Gedankenkette von einem äußeren Vorgang bereits in andere Bahnen gelenkt wird. Durch Kennworte, die mit dem „stillen Teilhaber" gewechselt werden, kann man sich die genannte Zahl zusprechen, und dann ist es nur noch ein Leichtes, das Resultat auf einer Schiefertafel oder einem Papier niederzuschreiben und den Gegenstand mit einem gleichen zu vertauschen, den man vorher den Zuschauern als leer und unpräpariert gezeigt und versiegelt hat. Natürlich braucht man zu jedem dieser Tricks nicht nur eine sehr geübte Hand, sondern auch einige technische Hilfsmittel.

Was ein prominenter Zauberkünstler, der die Kontinente der alten und neuen Welt mit riesigem Erfolg bereiste, über okkultistische Seancen erzählt, ist weniger tragisch als drastisch. Da war in Amerika eine Geheimsitzung, bei der der verstorbene Sohn Roosevelts erscheinen sollte, der im Jahre 1917 bei St. Quentin gefallen war. Man hörte im verdunkelten Zimmer das Brausen des Propellers. Der Gefallene war im Flugzeug abgeschossen worden, und man verstand seine Worte nicht, weil der Lärm der Motoren größer war als die erregte Stimme. Der Anwesenden bemächtigte sich geradezu eine Panik, als ein Gesicht, wie von Geisterhand geschrieben, an der Wand erschien und nach einiger Zeit wieder verschwand. Viel später stellte sich heraus, daß das entsetzliche Motorengeräusch durch einen Haartrockenapparat in einem Blechtrichter vorgenommen wurde. Das Erscheinenlassen von Gesichtern, Köpfen, Händen ist Sache des geschickten Chemikers. Und das Ueberzeugende an alledem ist einmal der Vorsatz der Zuschauer, die zu einer solchen Sitzung mit der Ueberzeugung hingehen, daß sie das glauben wollen, was man ihnen darbietet — also eine starke Autosuggestion. . .

In den Nachkriegsjahren war dieser Hang zum Mystischen zu verstehen, da über der Erde noch immer der pulvergeschwärzte Dampf von Kriegsjahren lag, in denen die verzweifelte Sorge um die Angehörigen

Geisterhände überreichen das erratene Resultat.

im Felde oft die merkwürdigsten Auswüchse zeitigte. Das Ungewisse ist immer das, was der Mensch am meisten fürchtet. Und auf dieser Voraussetzung baut sich auch nur die Kunst des Zauberers auf. Er muß eine geschickte Hand haben und rascher denken können als der Durchschnittsmensch. Oft hängt der Erfolg seiner Leistungen, die äußerste Spannkraft der Nerven erfordert,



Man schlüpft aus den Zugstiefeln und entsetzt die Zuhörer mit „geisterhaftem" Gelaufe.

an einem seidenen Zufallsfaden. Man schätzt an ihm die sieghafte Ueberlegenheit, die selbstverständliche Leichtigkeit, mit denen er die Gesetze der Physik auf den Kopf stellt.

Dorothea Ziegel.

Wojewodschaft Schlesien.

Das Buch Sir Robert Donalds „The Polish Corridor and the Consequences.

Vor nicht langer Zeit erschien in London ein Buch Sir Robert Donalds „The Corridor an the Consequences", das gegen Polen gerichtet ist. Der Verfasser, ein einflußreicher englischer Publizist erklärt, daß die Erhaltung der jetzigen deutsch-polnischen Grenzen direkt undenkbar sei. Nachdem er sich aber der Schwierigkeiten, die eine derzeitige Aenderung der Grenzen hervorrufen müßte, bewußt sei, beantragt er ein neuerliches Plebiszit in Oberschlesien oder die Schaffung eines staatlichen Körpers in Gestalt von Luxemburg aus dieser Provinz, der mit Deutschland wirtschaftlich vereinigt wäre. Bezüglich Pommerellens beantragt er die Vereinigung mit Danzig und die Schaffung eines internationalen Territoriums unter der Leitung einer Körperschaft in der Form des Hafenrates in Danzig. Dies alles soll durch eine vereinte Pression der englischen, französischen und deutschen Regierung im Völkerbunde zustande gebracht werden.

Vom Charakter dieses Buches zeugt schon die Verteidigung des preußischen Enteignungsgesetzes aus dem Jahre 1907, indem der Verfasser behauptet, daß dies eine Staatsnotwendigkeit angesichts der Polonisierung Posens durch die Polen gewesen sei.

Ein gewisser Verdacht betreffend den Auftraggeber zu dieser Publikation, der beim Lesen des Buches unwillküürlich dem Leser aufsteigen mußte, wird nun durch Veröffentlichungen des „Ilustrowany Kuryer Codzienny" von Dokumenten aus dem Archive der deutschen Botschaft in London und des deutschen Außenministeriums verschäuft und wenn sich die Echtheit der Dokumente nachweisen läßt, bestätigt. Durch diese Dokumente, wenn sie tatsächlich authentisch sind, was wir nicht überprüfen können, wäre der Beweis erbracht, daß Sir Donald sein Buch auf reichsdeutsche Bestellung hin und für reichsdeutsches Geld geschrieben hat.

Es handelt sich im vorliegenden Falle nicht um die moralische Grundlage der publizistischen Eröffnungen Donalds und um die Mittel, die Deutschland im Kampfe gegen Polen anwendet, sondern um den Einfluß, den eine solche Veröffentlichung eines in England geschätzten Publizisten auf die öffentliche Meinung haben könnte. In England ist an und für sich ein großer Mangel an Verständnis für polnische Angelegenheiten festzustellen, der nicht nur durch die reichsdeutschen Einflüsse, sondern auch dadurch zu erklären ist, daß England keine gemeinsamen Interessen mit Polen weder aus früheren Zeiten, noch jetzt gehabt, daher sich um die Verhältnisse in Polen wenig gekümmert hat. Deshalb ist es sehr wichtig, daß solche Veröffentlichungen, wie jene Sir Robert Donalds, entkräftigt werden.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir, die im „Kuryer" veröffentlichten Dokumente, überlassen aber die Verantwortung für die Authentizität obigem Blatte und fügen noch zu, daß bei Veröffentlichung des polnischen Textes dieser Dokumente die „Vossische Zeitung" klipp und klar erklärt hat, daß diese Dokumente Falsifikate seien. Das Blatt blieb aber irgend eine Begründung dieser Behauptung schuldig.

Dokument 1.

Inhalt: Botschafter Sthamer kündigt die Reise des Sir Donald nach Oberschlesien an:

Abschnitt 4. Po. 10483. Nr. 1143-25.
Deutsche Botschaft London.

A 1704 London, den 16. Juli 1925.

Ganz geheim!

Der bekannte britische Schriftsteller Sir Robert Donald beabsichtigt am 18. d. m. zur Kur nach Karlsbad zu reisen und von dort aus einen Abstecher nach Oberschlesien zu machen, um auf Grund der dort gesammelten Erfahrungen ein Buch zu schreiben.

Sir Robert Donald kann als deutschfreundlich gesinnt angesehen werden. Er hat vor nicht langer Zeit das Saargebiet besucht und über seine dortigen Erfahrungen ein Buch geschrieben, das vielfach in der britischen Presse, wie aus den Anlage ersichtlich ist, günstig besprochen worden ist. Sein Buch über Oberschlesien soll von derselben Art sein.

Aus den hier zur Verfügung gestellten Geheimfond habe ich Sir Donald £ 100. — für die Reise nach Oberschlesien, die er mit einer Secretärin unternimmt, gezahlt. Ich stelle anheim, den Versuch zu machen, von der oberschlesischen Großindustrie einen Beitrag zu der Reise zu erheben, da es natürlicherweise auch im Interesse der oberschlesischen Großindustrie ist, wenn die Verhältnisse wie sie in Oberschlesien bestehen, zur Kenntnis des breiteren britischen und amerikanischen Lesepublikums gelangen.

Von hier aus hat Sir Robert Donald nur ein Einführungsschreiben an Herrn Lukaschek in Kattowitz erhalten. Ich bitte, Herrn Lukaschek auch von dort aus zu schreiben, daß er sich um Sir Robert Donald sehr bemühe und im die Wege ebne, damit er soviel wie nur irgend möglich in Oberschlesien sieht und erfährt.

Sir Robert Donald ist einer der bekanntesten Publizisten Englands und genießt in allen parlamentarischen, politischen und Pressekreisen ein sehr großes Ansehen. Außer dem geplanten Buche hat er vor, auch noch einzelne Artikel an zahlreiche prominente Londoner- und Provinzblätter über Oberschlesien zu schreiben. Es ist also schon der Mühe wert diesen Herrn in seinen Bestrebungen zu unseren Gunsten zu unterstützen.

An das Auswärtige Amt Berlin.

gez. Sthamer.

Dokument 2.

Auswärtiges Amt.
4 Po 10 483.

Berlin W 8, den 22. Juli 1925.

Abschriftlich
dem
Reichs- und Staatsvertreter bei der Gemischten Kommission und beim Schiedsgericht für Oberschlesien
in Beuthen O. S.
zur gefälligen vertraulichen Kenntnis übersandt.

Für den Fall, daß die Gewährung eines weiteren Beitrages zur Reise sich als notwendig herausstellen sollte, bin ich bereit zu versuchen, daß von hier aus noch Mittel zur Verfügung gestellt werden, vorausgesetzt, daß der in Frage kommende Betrag sich in normalen Grenzen hält. Den Vorschlag, von der oberschlesischen Großindustrie einen Betrag zu den Reisekosten zu erheben, halte ich nicht für zweckentsprechend.

Im Auftrage: Hahn.

Dokument 3.

London, den 17. September 1925.

Deutsche Botschaft.
A 2299
Inhalt: Oberschlesien.

Ganz geheim!

Am 16. Juli d. J. ist mit meiner finanziellen Unterstützung einer der bekanntesten Journalisten Großbritanniens, Sir Robert Donald, nach Oberschlesien gereist, um die dortigen Verhältnisse zu studieren und mit der Absicht, darüber unter Darlegung der wahren Situation Artikel in den Zeitungen erscheinen zu lassen und im Laufe der nächsten Monate ein Buch über die gesammelten Erfahrungen und das zur Verfügung gestellte Material zu schreiben.

Nach seiner Rückkehr ist Sir Donald mehrmals auf der Botschaft gewesen und hat auch einem meiner Mitarbeiter gezeigt, welch umfangreiches Material er bereits aus Oberschlesien erhalten hat und noch täglich aus Oberschlesien erhält.

Besondere Hilfe hat Sir Robert Donald von Herrn Dr. Budding in Beuthen erhalten, mit dem er in regelmäßiger Korrespondenz geblieben ist.

Die bishrigen Kosten, die ich aus dem mir zur Verfügung gestellten Geheimfonds bestritten habe, belaufen sich auf 100 Pfund Sterling; diese Summe mag groß erscheinen. Es ist aber zu berücksichtigen, daß wie schon gesagt, Sir Robert Donald einer der prominentesten englischen Journalisten ist, daß seine Artikel überall Aufnahme finden, und daß seinen schriftlichen Aeußerungen allenthalben Glauben geschenkt wird. Er ist außerdem persona grata im Foreign Office und hat gute Beziehungen zum hiesigen Kriegsministerium.

Wie hoch sich die Kosten des Buches belaufen werden das Sir Robert Donald schreiben wird, bin ich zur Zeit nicht in der Lage zu sagen. Er hat aber zu verstehen gegeben, daß dieses Buch, welches umfangreicher werden wird als dasjenige, das er seinerzeit über das Saargebiet geschrieben hat, nur dann verlegt werden könnte, wenn er eine finanzielle Unterstützung bekommt. Ich muß mir vorbehalten, auf diesen Gegenstand zurückzukommen, möchte aber die Anregung geben, ob es nicht möglich wäre, einige Mittel von den Großindustriellen in Oberschlesien dafür zu erhalten, so wie die Firma Roechling, wie ich glaube einen ziemlich großen Geldbeitrag zu den Kosten des Buches über das Saargebiet beigesteuert hat. Vielleicht läßt sich durch Herrn Dr. Budding in diesem Sinne ein Fühler ausstrecken, mit der Bitte aber an Herrn Dr. Budding, darüber nicht mit Sir Robert Donald zu korrespondieren, da er direkt von mir keine Mittel erhalten hat und auch direkt keine Mittel erhalten sollte, um stets wahrheitsgemäß erklären zu können, er habe von deutscher Seie keinerlei Bezahlung bekommen. Auch hinsichtlich des Reisebetrages nach Oberschlesien habe ich mich eins vollkommen vertrauenswürdigen Mittelsmannes bedient.

gez. Sthamer.

An das Auswärtige Amt
Berlin.

Dokument 4.

Auswärtiges Amt
Presseabteilung der Reichsregierung.
P. Geh. 298.

Vertraulich!

In der Anlage wird ergebenst Abschrift eines Berichts der Deutschen Botschaft London mit der Anfrage übersandt, ob die Möglichkeit besteht, dort im Sinne der Anregungen der Deutschen Botschaft bei den Großindustriellen Oberschlesiens für den genannten Zweck eine Unterstützung zu erwirken.

In Vertretung: (—) Zechlin

An
den Reichs- und Staatsvertreter bei der Gemischten Kommission und dem Schiedsgericht für Oberschlesien
Herrn Budding
Beuthen O. S.

Die Unterstützungen an Konfirmanden

Im Jahre 1925 bis 1927 wurden an bedürftige Konfirmanden Unterstützungen ausgeteilt und zwar: im Jahre 1925 an 814 Kinder 24 420 Zl., im Jahre 1926 an 1145 Kinder 35 000 Zl., und im Jahre 1927 an 1073 Kinder 43 391,28 Zl. Bei den einzelnen Kirchengemeinden verteilten sich die Unterstützungen in den Jahren 1925 und 1926 wie folgt: Kirche zur hl. Mutter Gottes in Kattowitz im Jahre 1925 an 123 Kinder 3690 Zl. und im Jahre 1926 an 129 Kinder 3960 Zl., Kirchengemeinde Peter und Paul Kattowitz im Jahre 1925 an 249 Kinder 7470 Zl. und im Jahre 1926 an 350 Kinder 10 680 Zl., Kirchengemeinde zur hl. Mutter Gottes in Kattowitz 2 im Jahre 1925 an 144 Kinder 4320 Zl. und im Jahre 1926 an 188 Kinder 5760 Zl., Kirchengemeinde zum hl. Josef in Zalenze im Jahre 1925 an 170 Kinder 5100 Zl. im Jahre 1926 an 275 Kinder 8400 Zl., Kirchengemeinde zum hl. Johannes und Paul in Kattowitz-Domb im Jahre 1925 an 52 Kinder 1560 Zl. und im Jahre 1926 an 131 Kinder 3990 Zl. Franziskanerkloster in Ligota im Jahre 1925 an 40 Kinder 1200 Zl. und im Jahre 1926 an 49 Kinder 1520 Zl., evangelische Kirchengemeinde im Jahre 1925 an 30 Kinder 900 Zl. und im Jahre 1926 an 23 Kinder 690 Zl., Altkatholische Kirchengemeinde im Jahre 1925 an 6 Kinder 180 Zl.

Von dem im Jahre 1927 unterstützten Konfirmanden waren in 117 Fällen die Eltern arbeitslos, in 610 Fällen hatten die Eltern eine zahlreiche Familie, in 64 Fällen war der Vater Invalide, in 57 Fällen waren die unterstützten Konfirmanden Kriegerwaisen, in 186 Fällen waren die Konfirmanden Zivilwaisen, und in 126 Fällen waren sie unehelicher Geburt. Es wurden geschenkt an 564 Knaben Anzüge, in 1039 Fällen Schuhe für Knaben und Mädchen, in 429 Fällen Kleider für Mädchen, in 1079 Fällen Kleiderstoffe für Mädchen und in 42 Fällen wurden Geldunterstützungen gegeben. Insgesamt wurden ausgegeben zur Beschaffung von Schuhwaren 21 562,25 Zl., für Anzüge 13 910,50 Zl., für Material zu Kleidern 4810,53 Zl. für Mädchenkleider 2568 Zl. und an Geldunterstützungen 540 Zl.

Bielitz.

Untersuchung des Wassers der Bielitzer Wasserleitung.

Ueber Auftrag des Magistrates, wurde das städt. Leitungswasser am 22. Juli l. J., laut Analyse Nr. 21 093, untersucht und für vollständig genußfähig befunden, sodaß das Leitungswasser in ungekochtem Zustande genossen werden kann. Die momentane Trübung des Wassers wird durch tonige Beimengungen hervorgerufen, die durch die Bauarbeiten an der Talspere verursacht werden und unschädlich sind. Durch Absetzenlassen oder Filtrieren des Wassers, kann auch dieser Schönheitsfehler desselben beseitigt werden.

Oeffentl. chem. Lab. (Bielsko) Ing. Oskar Förster

—0—

Fortdauer der Aussperrung in der Metallindustrie.

Nach der in dieser Woche ergebnislos verlaufenen Verhandlung zwischen Vertretern des Industriellenverbandes und der Metallarbeiterschaft hat die Freie Gewerkschaft ihre Mitglieder auf Samstag zu einer Versammlung eingeladen. Die gestrige Versammlung war von etwa 800 Personen besucht. Referate haben der Abg. Reger sowie Lukas und Wiesner erstattet. Die Versammlung hat drei Stunden gedauert. In der Versammlung wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, von den gestellten Forderungen nicht abzugehen und im Streik weiter auszuharren.

—0—

Kattowitz

Besuch der Posener Ausstellung.

Um den weitesten Volkskreisen den Besuch der Landesausstellung in Posen zu ermöglichen veranstaltet das Sekretariat der Abstinentenvereinigung in Kattowitz einen zweitägigen Ausflug am Sonntag, den 25. und Montag, den 26. August zur Ausstellung na chPosen. Die Abfahrt erfolgt am Sonnabend, den 24. August, um 8.10 Uhr abends, von Kattowitz über Königshütte und Tarnowitz. Die Kosten für die Fahrt nach Posen und zurück sowie für die Eintrittskarte zur Ausstellung und das Nachtlager betragen 37 Zloty. Die Verköstigung ist in diesem Betrag nicht miteingeschlossen. Anmeldungen werden bis zum 2. August im Sekretariat ul. Ks. Damrota 8 entgegengenommen. An diesem Ausflug können außer Mitgliedern des Abstinentenbundes auch Familien und alle anderen Personen teilnehmen, die gewillt sind, sich mit der geleisteten Arbeit während des zehnjährigen Bestehen Polens bekanntzumachen. Der oben bezeichnete Zug hält nur in Königshütte und Tarnowitz. Diesen Zug benützen sämtliche Teilnehmer, welche an der Eisenbahnlinie Kattowitz—Königshütte—Tarnowitz wohnen. Die Legitimationen werden d enTeilnehmern rechtzeitig zugestellt. Sie haben Geltung für die Fahrt und als Eintrittskarte in die Ausstellung.

Zeitungsbeschlagnahme. Am Freitag wurden die „Polonai", der „Oberschlesische Kurier" und die „Kattowitzer Zeitung" wegen des Artikels „Festnahme von Mördern nach sieben Jahren" beschlagnahmt.

Folgen der strengen Fröste. Die diesjährigen Fröste haben in dem Baumbestand ungeheuren Schaden angerichtet Auch in Kattowitz selbst ist ein erheblicher Schaden zu verzeichnen. Am Freitag wurden viele, dem Bahnhof gegenüber stehenden Bäume entfernt, die nicht mehr lebensfähig waren. Derselbe Schaden ist auch in anderen Stadtteilen zu verzeichnen.

Bergmannslos.

Am Donnerstag, um 5 Uhr nachmittags, ereignete sich auf der Kleofasgrube in Zalenze ein tötlicher Unglücksfall, dem der 33 Jahre alte Bergmann Franz Jaskola zum Opfer fiel. Er war am Gerhardflötz in einer Tiefe von 444

Meter beschäftigt. In dem kritischen Augenblick stürzte eine Menge Kohlen herunter, wobei Jaskola von einem Stempel erschlagen wurde. Der Stempel hatte ihm den Brustkorb eingedrückt, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde in das Knappschaftslazarett in Kattowitz eingeliefert. Jaskola hinterläßt eine Frau und drei unversorgte Kinder.

—0—

Gehilfenprüfung im Friseurgewerbe. Vor der Prüfungskommission haben die Gehilfenprüfung im Friseurgewerbe bestanden: Josef Dziambor und Bernhard Kosak aus Ruda und Josef Grycz aus Paulsdorf.

Diebstahl. Am Donnerstag, in den Vormittagsstunden, wurde der Helene Hajmann aus Knurow auf dem Marktplatze in Kattowitz aus dem Täschchen ein Lederportefeuille mit 150 Zloty gestohlen. — Am Donnerstag hat der Arbeiter Alois Lisek, 22 Jahre alt, wohnhaft in Bogutschütz, dem Anton Regura zwei Anzüge, eine silberne Uhr mit Kette zwei Paar Schuhe, einen Koffer, eine Lederaktentasche und 7 Zloty Bargeld gestohlen. Nach Vollführung des Diebstahles ist er in unbekannter Richtung geflohen. Die Verfolgung wurde eingeleitet.

Beim Baden ertrunken. Am Donnerstag ist der 22-jährige Wilhelm Olszok beim Baden im Teiche, der zum Rayon des Postens Maciejowice gehört, ertrunken. Die Leiche wurde in die Totenkammer in Michalkowitz übergeführt. — Am Donnerstag, um 17.15 Uhr, ist der 17-jährige Hubert Dlugosz aus Bielschowitz beim Baden im Teiche der Grube Bielschowitz ertrunken. Alle Wiederbelebungsversuche erwiesen sich erfolglos.

Fundgegenstände. Im Dezember 1928 wurde in der Wojewodschaftsstraße in Kattowitz, in der Nähe des Kinotheaters „Rialto" ein goldenes Damenarmband gefunden. Das Armband hat eine Länge von 19 cm. und die Form von Schuppen. Das Armband ist im Kommissariate 2 der Wojewodschaftspolizei in Kattowitz deponiert, wo es nach Nachweis des Eigentumsrechtes abgeholt werden kann.

Verband der Hausbesitzer. Am Sonntag (heute) um 4.30 Uhr nachmittags, findet im Lokale des Herrn Marka in Zalenze die Monatsversammlung statt.

Fahnenweihfest des kath. Männer-Vereins. Der katholische Männerverein unter dem Schutze des heil. Josef in Zalenze feiert am 4. August d. J. sein Fahnenweihfest. Um 9 Uhr vormittags versammeln sich die Teilnehmer im Garten des Herrn Spyra (Ebel). Um 10 Uhr findet der Abmarsch nach der Kirche zum Gottesdienst und zur Fahnenweihe statt.

—0—

Eine befriedigende Lösung in der Angelegenheit der Aussendung der Schulkinder in die Ferienkolonie.

Die städtische Korporation in Myslowitz hat eine zufriedenstellende Lösung in der Angelegenheit der Subvention für die Schulkinder gefunden, welche in die Ferienkolonie gesandt werden sollen. Der Magistrat hat für diesen Zweck eine Subvention bewilligt. Die Stadtverordnetenversammlung war gegen diesen Antrag. Diese Angelegenheit wurde einem sogenannten Schiedsgericht überwiesen und so inspiriert mit der Bedingung, daß von der bewilligten Subvention nur der Westmarkenverein gleichfalls 20 deutsche Kinder in die Ferienkolonie sendet.

Diese Antragstellung wurde aber in der Unkenntnis über den Charakter des Westmarkenvereines gemacht, da diese Organisation vornehmlich eine polnisch-nationale Vereinigung ist und die Aktion der Aussendung der Kinder nicht nur mit Rücksicht auf die Gesundung der jungen Generation, sondern auch unter Berücksichtigung der nationalen Erziehung durchgeführt wird.

Die Aussendung der deutschen Kinder in eine polnische Ferienkolonie würde gewiß in deutschen Kreisen Anstoß erregen, was die Organisation verhindern wollte. Infolge dessen hat in der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung der Bürgermeister Karczewski der Stadtverordnetenversammlung einen neuen Antrag unterbreitet, daß auch für die deutschen Kinder eine eigene Subvention bewilligt werde. Die Stadtverordnetenversammlung unterstützte den Antrag und hat für die polnische Ferienkolonie 3000 Zloty, und für die deutsche Ferienkolonie 500 Zloty bewilligt. Somit werden die polnischen Kinder durch den Westmarkenverein und die deutschen Kinder durch deutsche Kreise in die Ferienkolonie ausgesandt werden.

Lublinitz.

Zwei Fahrräder gestohlen. Am Donnerstag wurden zwei Fahrräder, die vor der Bezirkshauptmannschaft in Lublinitz ohne Aufsicht standen, von unbekannten Dieben gestohlen. Die Fahrräder sind Eigentum des Restaurateurs Wilhelm Felix und des Arbeiters Josef Sonsalla, beide aus Glinice. Das Fahrrad des Felix trug die Nummer 221897, Marke „Sieger" und das Fahrrad des Sonsalla die Nummer 99385 Marke „Precirza". Beide Fahrräder haben einen Wert von 570 Zloty.

Geflüchtet. Funktionäre der Grenzschutzwache in Pawonkau haben zwei Schüsse auf mehrere Personen abgegeben, die versuchten, die Landesgrenze von Deutschland nach Polen zu überschreiten. Den Unbekannten ist es gelungen zu fliehen.

Feuer durch Blitzschlag. Am Mittwoch, um 11.50 Uhr nachts, ist infolge Blitzeinschlages die Scheune samt den Strohvorräten des Landwirtes Josef Kaczmarczyk in Lisowa niedergebrannt. Der Schaden beträgt 4000 Zloty.

Myslowitz.

Ein Knabe durch elektrischen Strom getötet.

Des öfteren sind Unglücksfälle von Kindern zu verzeichnen, wenn sie ohne Aufsicht auf Straßen und verbotenen Plätzen spielen. Ein derartiger Unfall ereignete sich auch am Freitag in Eichenau, wobei der fünfjährige Knabe Walter Suchanek den Tod fand. Der Knabe spielte in der Giesche A.-G. und berührte in einem gewissen Augenblick die elektrische Hochspannungsleitung. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Rybnik.

Die Leiche eines Selbstmörders gefunden

Auf den Feldern des Besitzers Zymelka, in Swierklaniec, etwa 300 Meter von der Straße entfernt, wurde die Leiche des 21 Jahre alten Viktor Trybus aus Rybnik gefunden, der sich selbst das Leben genommen hatte. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. Trybus hatte sich am 3. d. M. vom Elternhause entfernt und war seit dieser Zeit von der Polizei gesucht worden. Er hat seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende gemacht.

Zugentgleisung. In Moszczenicy sind infolge falscher Weichenstellung zwei Wagen eines Zuges entgleist, die sodann die Böschung herabstürzten. Der Materialschaden ist gering.

Einbruchsdiebstahl. Aus einem Schuppen des Karl Mosz in Rydultau wurden verschiedene Gegenstände, wie Schuhe, Wäsche, Bilder und Bücher im Werte von 54 Zloty gestohlen. Ein gewisser Josef Gawliczek, aus Rydultau, ist des Diebstahles verdächtig. Er konnte jedoch bis zur Zeit nicht festgenommen werden.

Ein schlesischer Steiger als Leiter einer Kohlengrube in der Mongolei. Der Fahrsteiger Paszkowski wurde als Leiter einer neuen Kohlengrube in der Mongolei berufen. Die Kohlenvorräte in der Mongolei sind die größten der Erde. Die Kohlenflötze erreichen eine Höhe von 15 bis 18 Meter.

Schwientochlowitz.

Feuer im Kino „Apollo". Am Mittwoch, um 10 Uhr abends, hat aus einer bisher unbekannten Ursache der Film im Kino „Apollo" in Schwientochlowitz Feuer gefangen. Dabei erlitt der Operateur Erich Krupa erhebliche Verletzungen. Der Brand wurde durch das Kinopersonal gelöscht.

Festnahme eines Geisteskranken. Am Donnerstag versuchte der Geisteskranke Brener Tyc aus Nowa Wies die Landesgrenze bei der Mühle Schomberg auf illegale Weise zu überschreiten. Beim Anruf lief er davon, konnte jedoch gefaßt werden. Im Einverständnis mit seinen Eltern wurde er in das Krankenhaus in Nowa Wies eingeliefert.

Von der Kreissparkasse. Am Ende des ersten Quartals 1929 betrug der Einlagebestand bei der Kreissparkasse Schwientochlowitz 5 360 001,23 Zl., eingezahlt wurden im zweiten Quartal 1929 auf 864 Konten 2 540 090,71 Zl., dagegen wurden von 838 Konten 2 789 313,75 Zl. abgehoben. Es wurden also 249 243,04 Zl. mehr abgehoben als eingezahlt wurden. Am Ende des zweiten Quartals belief sich der Einlagenbestand auf 5 110 758,19 Zl.

Teschen.

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum Mittwoch wurden aus der Werkstatt des städtischen Elektrizitätswerkes in Teschen etwa 25 Kilo Kupferdrahl im Werte von 150 Zloty gestohlen. Der Dieb hat eine Fensterscheibe ausgeschlagen und ist darauf in die Werkstatt eingestiegen. Auf demselben Wege ist der Täter unerkannt mit der Beute entkommen. — In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag sind unbekannte Diebe in das Gasthaus Stefan Presser in Teschen eingedrungen und haben verschiedene Waren im Werte von 40 Zloty gestohlen. Der Täter ist durch ein Oberlichtfenster, welches nicht geschlossen war, eingestiegen. Die polizeilichen Nachforschungen sind im Gange.

Das Christentum des Heliand.

Die Anhänger eines sog. deutschen oder arischen Christentums spielen gern den Heliand, die altniederdeutsche Evangeliendichtung aus, um zu beweisen, daß der germanische Geist die christliche Glaubens- und Sittenlehre nach seiner Art umformen dürfe, ja müsse. Das Evangelium des Friedens und des geduldigen Leidens, der Feindesliebe und der Gleichheit aller Menschen habe den trotzigen Sachsen nicht behagt und sie hätten im Heliand ein Heldenlied daraus gemacht, ganz im Stil ihrer heidnischen Gesänge. Christlich sei der Inhalt, die Personen und Begebenheiten, deutsch-heidnisch der Sinn, die Anschauung, die äußere und innere Form.

So verbreitet diese Meinung über den Heliand ist, so ist sie doch nicht im geringsten begründet. Sie behauptet sich nur deshalb so zäh, weil die wenigsten gebildeten Deutschen das alte Epos wirklich kennen. Sie sprechen nach, was germanistische Romantiker vor hundert Jahren hineingelesen haben, verführt durch äußere Ähnlichkeit mit heidnisch-germanischen, fast durchweg außerdeutschen Literaturdenkmälern. Der Heliand hat den Stabreim wie diese, er spricht von Degen, Helden und Recken, nennt Christus einen König und die Jünger seine Gefolgsmannen, er ist kurz nach der gewaltsamen Bekehrung der Sachsen durch Karl d. Gr. entstanden, ist überhaupt das einzige umfangreiche deutsche Werk im altgermanischen Epenstil (schon Otfrids „Krist" hat den Endreim nach christlich-römischem Vorbild) — Grund genug, daß ihn die Entdeckerfreude eines national beschwingten Zeitalters dem von ihr so hoch geschätzten vorchristlichen, ungebändigten Deutschtum zuzählte.

Die Wirklichkeit ist anders. Schon August Vilmar, der als positiv gläubiger, wenn auch nicht katholischer Theolog das deutsche Mittelalter viel tiefer verstand als die reinen Philologen und Historiker, hat in seiner heute noch lesenswerten „Geschichte der deutschen Nationalliteratur" und in seiner Untersuchung „Deutsche Altertümer im Heliand" den echt christlichen Gehalt dieser ehrwürdigen Dichtung dargetan, die er nennt „eins der herrlichsten Gedichte überhaupt von allen, welche der dichtende Menschengeist geschaffen hat und welches sich in einzelnen Teilen, Schilderungen und Zügen vollkommen mit den homerischen Gesängen messen kann. Es ist das einzige wirkliche christliche Epos. ... Es ist dies Gedicht das in deutsches Blut und Leben verwandelte Christentum, und für die innere Geschichte der christlichen Religion, insbesondere für die Geschichte der Einführung des Christentums in Deutschland von höchster und zwar um so höherer Bedeutung, als diese Schilderung voll Wärme, Leben und Wahrhaftigkeit, voll Treue und Einfachheit von dem sächsischen Volke ausgegangen ist, welches man bis daher, herkömmlichen Ansichten zufolge, weil es mit dem Schwerte bekehrt war, für widrig gestimmt gegen das Christentum gehalten hat, und als man überhaupt nicht anzunehmen geneigt ist, es könne eine durch große Weltbewegungen, durch Krieg und Blutvergießen vermittelte Bekehrung eine wahre sein. Eine genaue Erwägung der inneren Volksgeschichte lehrt diesmal, lehrt vielleicht noch anderwärts, das Gegenteil. Wird doch nicht selten bei manchen Gemütern gerade durch die schärfste Zucht, wenn erst der wilde Trotz gewaltsam gebrochen ist, die treueste, innigste Liebe erzeugt." Vilmar hat daneben das eigentümlich deutsche Kolorit sehr wohl bemerkt, aber er hat es nicht in künstlichen Gegensatz zum Christentum gebracht, vielmehr die anima naturaliter christiana darin entdeckt. Und heute, wo uns die Kirche die Wahrheit vom Königtum Christi neu belebt hat, verstehen wir den königlichen Christ des Heliandsängers ohne Anleihen beim Wotansglauben.

Die altsächsische Evangeliendichtung ist in der Tat so wenig heidnisch, daß, abgesehen von dem christlichen Stoff, nicht einmal ihre Form und ihr Stil aus dem ursprünglichen Stammestum der Sachsen erklärt werden kann. Der Heliand ist eine Frucht des großen Kulturstroms, der sich von England über die deutschen Gaue verbreitete. Auf dem Eiland der Angelsachsen war seit etwa 600 eine christliche Kultur erblüht, viel fester im römischen Erbe wurzelnd, viel reiner und durchgebildeter als die Halbkultur der Franken und der anderen Festlandstämme. Bonifatius hat diese Kultur herübergebracht, Karl d. Gr. hat darauf weitergebaut und von dem Angelsachsen Alkuin, einem ihrer besten Vertreter, das Kirchen- und Schulwesen seines Reiches reformieren lassen. — Die Angelsachsen hatten auch eine reiche Kunstdichtung in Stabreimen. Und zwar wählten sie die Stoffe vornehmlich aus der biblischen Geschichte. Erst nach dieser geistlichen Dichtung erscheint der Beowulf, eine Sage vorchristlichen Charakters, in einem Epos von über 3000 Verszeilen. Die angelsächsische Literatur wurde auch an der deutschen Küste bekannt, um so leichter, als ihre Sprache dem Niederdeutschen noch ziemlich nahe stand. Und der Einfluß englischer Vorbilder läßt sich im Heliand unmittelbar nachweisen. Worte und Wendungen, ja ganze Halbverse finden sich in ihm, die schon in älteren angelsächsischen Gedichten vorkommen. So erklären sich auch die altgermanischen Züge, die man früher für Zeugnisse des heidnischen Geistes ansah. Die angelsächsische Epik besaß eine Menge feststehender Formeln, auf die jeder Dichter eines Stabreimwerks angewiesen war. Sie bezogen sich auf Krieg und Bewaffnung, Feste und Gelage, Gerichtswesen, Schiffahrt u. v. a. Wenn Jesus oder ein Apostel als Held oder Degen bezeichnet wird, so bedeutet das kaum mehr als „Mann"; Judas erhält sogar nach seinem Verrat eines dieser schmückenden Beiwörter. Daß ein junges, kräftiges Volk Freude an Kampfszenen hat, daß also die Gefangennahme des Herrn mit dem Schwerthieb des Petrus lebhaft ausgemalt ist, braucht noch keine besondere Barbarei zu bezeugen. Man hat auch viel Gewicht darauf gelegt, daß die Stelle der Bergpredigt fehlt: „Gibt dir jemand einen Streich auf den rechten Backen, dem halte auch den anderen hin." Aber das Gebot der Feindesliebe ist getreu wiedergegeben. Als ein zweifelloser Rest Heidentum bleibt am Ende der Hehlhelm übrig, die Tarnkappe. Aber der sie trägt, ist Satan, wie er das Weib des Pilatus durch Träume erschreckt. Wie andere Kennzeichen der alten Götter in unserer Sage, wie Donars Böcke, Wotans Raben und die wilde Jagd, ist also der Hehlhelm ins Reich der bösen Geister verwiesen. Das erhärtet gerade den christlichen Standpunkt des Dichters und seiner Zuhörer.

So bleibt der Heliand der erhabene Morgengesang des christlichen deutschen Mittelalters. Wir sollten ihn besser kennen, und seit der Übersetzung von Otto Kunze (Freiburg 1925, Herder) ist uns dies auch wirklich leicht gemacht. An künstlerischer und doch getreuer Wiedergabe des Originals übertrifft sie Simrock und die anderen Übersetzer weit. Sie hat auch die ermüdende Länge der 6000 Verszeilen beseitigt und durch geschickte, aber schonende Kürzung einen schön abgerundeten, flüssigen Text hergestellt. Dabei wird keine falsche Auffassung in die alte Dichtung hineingetragen. Von den oben zurückgewiesenen heidnisch-germanischen Phantasien rückt die Einleitung Kunzes ausdrücklich ab. Sie führt uns in das wahre Verständnis des Heliand ein. Und wenn wir ihn dann selbst lesen, empfinden wir beglückt die Einheit zwischen Christenglauben und deutschem Wesen, die uns der Treuschwur unserer ältesten Vorfahren zu Christus, dem Himmelskönig, erworben hat.

Die Frau und ihre Welt.

Wir und unsere Möbel.

Legt man sich die Frage vor, welches der kardinale Unterschied zwischen der Einrichtung der Wohnung unserer Großeltern und einer modernen Inneneinrichtung ist, so ergibt sich die Antwort: Wir haben uns abgewendet von der schlechten Gewohnheit, alle verfügbaren Räume unnötig voll zu stopfen, wodurch früher den Bewohnern der Wohnung so wenig Bewegungsmöglichkeit blieb. Das war damals nicht so arg, denn die Menschen waren ruhiger als heute, der moderne Mensch ist viel beweglicher geworden. Dennoch war das Zuviel an Möbeln, die noch dazu bis obenhin mit nutzlosem Kram vollbepackt wurden, damit der Eindruck des Begütertsein entstand, ein Unding, zumal Licht und Luft der Eintritt gewehrt wurde. Man ging bei der Einrichtung und dem Charakter der Möbel von einem falschen Prinzip aus, weil man vergaß, daß das Einfache und Schlichte das Kennzeichen für das Schöne ist.

Die neue Zeit brachte Raum, Licht und Luft, Verjüngung allerwegen und Erneuerung. Nicht nur durch das bloße Aufgeben der Gewohnheit, die Zimmer vollzustopfen, sondern durch systematische, mit Ueberlegung ausgeführte Auswahl der Möbel und ihre Anordnung, wurde Raum gewonnen. Nicht nur verständige Beschränkung hat sich Bahn gebrochen, sondern auch logische Anordnung, wodurch jeder Raum des Hauses genau dem Zweck entspricht, den er zu erfüllen hat. Die Charakteristik des modernen Interieuers lautet: Nicht zu viel und nicht zu wenig! Auf diese Weise wird der Eindruck einer angenehmen, kultivierten Ruhe erzielt, worin Gleichgewicht, Intimität und Geselligkeit liegt, aber die Bewohnbarkeit nicht mangelt, alles Faktoren, die zur Schaffung einer „Sphäre" unentbehrlich sind.

Rationalisierung, das Problem der Wirtschaft, ist durch das des modernen Haushaltes: die praktische Ausnutzung aller verfügbaren Möglichkeiten und Kräfte. Kein Wunder daher, daß die heutige Inneneinrichtung, nicht zuletzt durch die zahlreichen angewandten Erfindungen, davon beeinflußt wird und Zweckmäßigkeit das oberste Gebot geworden ist. Doch auch beim Möbelstück an sich ist das Bestreben nach Rationalisierung und Vereinfachung, das Verlangen nach Straffung der Formen bemerkbar, wobei sich der Gebrauchsgegenstand der Umgebung fast unbemerkt einfügt. Unsere Anerkennung verdient daher einerseits die Auffassung, das Schöne durch anspruchlosesten Bau des Möbelstücks, welches in diesem Sinne lediglich als eine Zusammenstellung unverzierter Flächen zu betrachten ist, zu schaffen, andererseits die Neigung zur Bereicherung und verstandesgemäßer Verzierung desselben, das als solches zu einer individuellen Kunstäußerung gesteigert werden kann. Auf der einen Seite also Straffheit der Linienführung, auf der anderen ein Ausbiegen und Runden der Formen. Wir wissen, daß hierüber der fachliche Streit der Auffassung weitertobt, wissen aber auch, daß vom vermittelnden Standpunkt des Publikums (lies: Bewohner!) aus, sowohl nach dieser wie nach jener Seite Anerkennung zu zollen ist.

Auch hinsichtlich des Materials der Möbel usw. ist man zu ganz anderer Einsicht gelangt. Die neue Zeit hat gelehrt, daß die Schönheit nicht in erster Linie von der Holzart abhängig ist, vielmehr der echte Künstler sich sowohl in teurem als auch in billigem Material allseitig äußern kann. Ob daher ein Möbelstück aus lackiertem Tannenholz oder aus Edelholz angefertigt wurde, ist im Prinzip völlig gleichgültig. Es kann in der Tat vorkommen, daß das zuletzt genannte sehr kostbare Stück in Schönheitswert (das heißt als Kunstobjekt) zurückbleibt hinter einem Gegenstand, der seines Materials wegen viel billiger ist. Denn der geborene Künstler kann mit den bescheidensten Mitteln die Schönheit hervorlocken, sowohl im einzelnen Möbelstück als in der Anordnung, während es dem mittelmäßig Begabten mit einem Ueberfluß an Mitteln nur in mäßigen Grenzen gelingt.

Was die Anordnung betrifft, so steht es fest, daß Disharmonie unweigerlich jedes Fluidum verscheucht, das wir „gemütlich" oder „anheimelnd" nennen und um keinen Preis missen wollen. Wer ein Zimmer einrichtet, hat auszugehen von einem zentralen Ruhepunkt; Ruhe ist das erste, Ordnung das zweite Erfordernis, da beide unentbehrliche Faktoren zur Hervorrufung ds Gefühls des Wohlbehagens sind, das uns dort umfängt, wo wir, hinter den sicheren Wänden des von uns bewohnten Hauses, uns in jeder Hinsicht „zuhause" fühlen. Die Anbahnung und Pflege einer stillen Freundschaft zwischen Menschen und Möbeln macht das A und O jeder Interieurkunst aus. Diese Freundschaft hat in unserer Zeit gebieterisch neue Möbel gefordert, eben weil die Menschen anders geworden sind.

Luise Roessink.

—o—

Der Träumer.

Unter allen Charakterschwächen erscheint das Träumen die harmloseste zu sein. Träumerisches Wesen führt nicht zu Konflikten mit den Strafgesetzen, im Gegenteil, der zum Träumen veranlangte junge Mensch ist meist friedliebend, ist froh, wenn er von seinen Mitmenschen in Ruhe gelassen wird, um so ungehinderter den Eingebungen seiner Phantasie folgen zu können. Er geht gern für sich allein, und lebt sich so in seine Luftschlösser hinein, daß er, seine Umgebung vergessend, für sich Selbstgespräche hält, manchmal glücklich vor sich hin lächelt und durch unwillkürliche Gesten zu erkennen gibt, daß er in einer anderen Welt lebt. Werden solche Leute dann durch irgend welche Ursachen aus ihren Träumen herausgerissen, dann merkt ihnen der Menschenkenner an, wie herb ihnen die Rückkehr in die rauhe Wirklichkeit ankommt.

Verfallen dadurch träumerische Menschen schon leicht dem Spott ihrer Umgebung, so steigert sich eine solche Veranlagung geradezu zur Tragik, wenn das träumerische Wesen die Schwelle der Berufstätigkeit überschreitet. Der Träumer ist kein Freund von andauernder geistiger Konzentrierung, er muß von Zeit zu Zeit seine Gedanken spazieren führen und vergißt nur zu leicht, sie wieder auf die Sache zu lenken. Die Folge davon ist, daß seine Leistungen selbst bei ausreichender Begabung zurückbleiben und ein solcher junger Mann oder ein solches junges Mädchen im heutigen rücksichtslosen Kampf ums Dasein unterliegt. Der Träumer verliert seine Stellung und verbittert mit sich selbst zerfallen, neigt er umsomehr dazu, den Boden der Wirklichkeit zu verlassen, um in glücklicheren Gefilden zu leben, nicht ahnend, daß er damit nur Kartenhäuser baut, deren Einsturz unvermeidlich ist, und damit sein Lebensglück begräbt.

Was ist nun zu tun, um so veranlagte Kinder oder junge Leute vor Mißgeschick zu bewahren? Am besten wird träumerisches Wesen durch das Gegenteil, durch frische Tatkraft bekämpf. Der Tätigkeitsdrang, der ja auch in ihnen schlummert, muß nach Möglichkeit geweckt und gefördert werden. Das soll nicht etwa heißen, daß man solchen Kindern keine Ruhe gönnen sollte. Diese ist ihnen zur Stärkung der Nerven durchaus nötig. Aber bei ihrer Beschäftigung und Erholung ist darauf zu achten, daß sie sich möglichst wenig selbst überlassen bleiben. Die Betätigung ist, wenn angängig, öfters zu wechseln, damit ihr Geist immer in Bewegung bleibt und sie erst gar nicht dazu kommen, müßigen Träumereien nachzugehen. Man muß ihre Arbeitsfreudigkeit anregen durch freundlichen Zuspruch, gelegentlich auch durch kleine Belohnungen und nicht vergessen, daß bei solchen Menschenkindern mehr noch als bei anderen Arbeit „Kampf" bedeutet. Kommt dann noch der Hinweis dazu, daß heutzutage nur der tatkräftige Mensch Aussicht hat, im harten wirtschaftlichen Kampfe sein Brot zu finden, so wird es meist gelingen, den kleinen Träumer allmählich zu einem arbeitsfrohen Menschen umzuformen. Auf jeden Fall vermeide man es, träumerisch veranlagte Kinder in Gesellschaft anderer lächerlich zu machen. Dadurch verlieren wir nur ihr Vertrauen und verschlimmern das Leiden.

Im übrigen ist es gut, soweit es sich um Schüler oder Berufsschüler handelt, mit dem Lehrer Rücksprache zu nehmen, der immer gern bereit sein wird, Eltern und Erzieher zu beraten. In ernsteren Fällen scheue man sich nicht ärztliche Hilfe in Anspruch zunehmen, denn wenn der Hang zum Träumen in der Jugend nicht bekämpft wird, haftet er mit all seinen Begleiterscheinungen gewöhnlich fürs ganze Leben an.

—o—

Was sich die Welt erzählt.

Generalversammlung der Kriegsinvaliden.

Der Vorstand des Kriegsinvalidenverbandes der Republik Polens verständigt alle seine Mitglieder, daß laut Beschluß die kommende Monatsversammlung, gleichzeitig als außerordentliche Generalversammlung gilt. In dieser Versammlung findet die Wahl des Vorstandes, der Revisionskommission und des Schiedsgerichts statt. Um zahlreichen Besuch der Versammlung wird ersucht.

—o—

Planmäßiger Abbau der Wohnungszwangswirtschaft in Deutschlands.

Einschränkung der Zwangsverteilung von Wohnungen in Preußen.

Am 1. Juli ist in Preußen die 4. Verordnung zur Lokkerung der Wohnungszwangswirtschaft in Kraft getreten. Sie bringt vor allem eine Aenderung der bisherigen Bestimmungen über die sog. teuren Wohnungen, indem das Verfügungsrecht darüber für den Fall des Freiwerdens bei einer Friedensmiete in Höhe von 400 Mark jährlich und mehr nach Maßgabe der Einteilung in Ortsklassen dem Hausbesitzer zurückgegeben wird. Weiterhin wird zur Förderung des planmäßigen Abbaues der Wohnungszwangwirtschaft das Wohnungsmangelgesetz allgemein für alle Wohngrößen in den Gemeinden mit weniger als 8000 Einwohnern mit gewissen Vorbehalten aufgehoben. Im übrigen bleiben die Vorschriften des Mieterschutzgesetzes und des Reichsmietengesetzes in Kraft.

Ein Dampfer auf der Oder gesunken

Ein Toter, ein Vermißter.

Stettin, 27. Juli. In der vergangenen Nacht, um ein Uhr, ist beim Anlegen im Bollwerk der der Greifenhagener Schiffahrtsgesellschaft gehörende Dampfer „Schwemt" aus bisher unbekannter Ursache gesunken. Das Schiff hatte außer der fünf Mann betragenden Besatzung etwa 28 bis 30 Fahrgäste an Bord, die glücklicherweise fast alle gerettet werden konnten. Nach den bisherigen Feststellungen hat das Unglück ein Todesopfer gefordert, während eine Person vermißt wird. Zwei weitere Personen wurden mit Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß sich noch einige Tote im Innern des gesunkenen Schiffes befinden, das im Laufe des Tages gehoben werden soll.

Die Zahl der Todesopfer des Devonshire-Unglückes auf 13 gestiegen

London, 27. Juli. Die Zahl der Opfer bei dem Explosionsunglück auf dem britischen Kreuzer „Devonshire" hat sich auf 13 erhöht. Die Explosion war so stark, daß der ganze Turm weggerissen wurde. Der Kreuzer befindet sich auf dem Wege nach dem Hafen von Malta. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

—o—

—o—

Radio.

Sonntag, den 28. Juli.

Warschau. Welle 1411: 15.00 Schallplattenkonzert, 17.00 Populäres Konzert, 18.35 Wie primitive Völker ihren Körper schmücken, 19.25 Beniowskis Abenteuer, 20.30 Populäres Konzert, 22.45 Tanzmusik.

Breslau. Welle 253: 9.00 Morgenkonzert, 11.00 Evangelische Morgenfeier, 12.00 Unterhaltungskonzert, 14.10 Gereimtes Ungereimtes, 15.25 Kinderstunde, 15.50 Nachmittagsunterhaltung, 18.50 Russische Romanzen und Volkslieder, 20.15 Konzert, 23.30 Tanzmusik.

Berlin. Welle 418: 18.30 Berühmte Geiger (Schallplattenkonzert), 19.00 „Das Streichquartett", Einakter von Szöke Szakall, 19.30 Berühmte Cellisten (Schallplattenkonzert), 20.00 Orchesterkonzert.

Prag. Welle 487: 7.00 Uebertragung des Frühkonzertes aus Karlsbad, 9.00 Kirchenmusik, 11.00 Uebertragung des Promenadenkonzertes aus Luhatschowitz, 12.00 Musik der Schützenvereinigung Nr. 1. 16.30 Regimentsmusik des Inf.-Reg. Nr. 28, 18.05 Deutsche Sendung. — Richard Dresdner, Opernmitglied des Deutschen Landestheaters in Prag, Annie Kühn-Peters, Opernsängerin, Prag, 19.00 Benes Blasmusik, 19.45 Lustspiel. Ant. Klasterský: „Im Salon der Frau Bürgermeister". 22.20 Uebertragung aus Trentschin-Teplitz.

Wien. Welle 517: 11.00 Konzert des Wiener Symphonieorchesters, 15.45 Nachmittagskonzert, 18.15 Klaviervorträge 18.35 Trioabend, 19.15 Zwei verregnete Sommergeschichten von Felix Timmermann, 20.05 Operettenfragmente.

Großfeuer in Danzig.

Im polnischen Munitionslager.

Danzig, 27. Juli. In der vergangenen Nacht, kurz nach 11 Uhr brach auf dem Gelände des polnischen Munitionslagers ein Großfeuer aus. Der Brand war in einem, nach der Seite gelegenen Schuppen in Salpeterlauge anscheinend durch Selbstentzündung zum Ausbruch gekommen. Der Danziger Bevölkerung bemächtigte sich große Erregung, zumal die Flammensäulen weithin sichtbar waren. Glücklicherweise lagerte zur Zeit an der Stelle kein Pulver und keine Munition. Da die Feuerwehr mit Schlauchleitungen an den Brand nicht herankonnte, wurde dem Feuer mit Löschbooten zu Leibe gegangen. Der Schuppen brannte bis auf die Umfassungsmauern vollständig nieder.

Schweres Erdbeben.

In Equador bisher 60 Tote.

New York, 27. Juli. Equador wurde in der Nacht zum Sonnabend von einem schweren Erdbeben heimgesucht. In Moyurgo sind 60 Personen getötet worden. **Die Stadt ist völlig zerstört.** In allen Orten herrscht große Panik.

New York, 27. Juli. Wie aus Japan gemeldet wird, wurden auch Tokio und die japanische Hafenstadt Y o k o h a m a von einem 20 Minuten lang andauerndem schweren Erdbeben heimgesucht. **Viele Brände sind ausgebrochen, der Telegraphen- und Zugverkehr ist unterbunden.**

Sportrundschau.

Alle Bielitzer Vereine auf dem grünen Rasen.

Sportklub Hakoah gegen Bialski Klub Sportowy.

Heute, Sonntag, findet um 5.30 Uhr nachmittag auf dem BKS.-Sportplatz dieses Meisterschaftswettspiel statt. Nach den bisher gezeigten Leistungen des Sportklubs „Hakoah" dürfte der Ausgang dieses Spieles dem Verein gleichfalls einen verdienten Sieg bringen. Als verdient soll ein eventueller Sieg der „Hakoah" bezeichnet werden, da der Bialski Klub Sportowy kein zu unterschätzender Gegner ist und von Spiel zu Spiel in eine bessere Form aufläuft. Jedoch ist die Spielweise sehr unzuverlässig wie bei so manchem Bielitzer Verein. Man kann auf den Ausgang dieses Wettkampfes gespannt sein. Schiedsrichter Blahut.

Sportklub Bielitz gegen Koszarawa Saybusch.

Sportklub Bielitz ist in der heurigen Saison nicht jener erstklassige Gegner, wie er es einst war. Er spielt zwar sehr fair und freudig, nur fehlt ihm ausgiebiges Training. Die Mannschaft soll diesmal allen jenen, die eine Niederlage schon im Vorhinein prophezeiten zeigen, daß sie gegen die spielstarke Koszarawa in Saybusch zu spielen und zu siegen versteht. Schiedsrichter Macher.

D. F. C. „Sturm" gegen R. K. S. Czechowitz.

D. F. C. „Sturm", der heute nicht in den vordersten Reihen der Meisterschaftstabelle steht, ist trotzdem ein gefürchteter Gegner. Je stärker der Gegner ist, desto besser spielen die Stürmler. Hoffentlich nehmen es die Spiler diesmal ernst, da gerade der RKS. Czechowitz jener Gegner ist, der den Bielitzer Vereinen so manchen Punkt abgeknipst hat und in der Meisterschaftstabelle vor „Sturm" steht. Schiedsrichter Steinmuß.

Sportverein Biala-Lipnik gegen Sportklub „Sola" Oswiencim.

Die heimische Mannschaft muß diesmal ihre Spielstärke in Oswiencim zeigen. Sie tritt gegen den Sportklub „Sola" Oswiencim ins Spielfeld, der ein nicht zu unterschätzender Gegner ist, umsomehr, da er auf seinem eigenen Boden gut eingespielt ist. Die dortige Zuschauerdisziplin ist sehr tief gesunken. Eine fremde Mannschaft ist bei einem eventuellen Sieg der Gefahr ausgesetzt, daß die Zuschauer nicht nur gegen einzelne Spieler, sondern gegen den Schiedsrichter selbst handgriflich werden. Es wäre zu wünschen, daß die maßgebenden Vereinsfunktioänre diesen robusten Quertreibereien einen gehörigen Riegel vorschieben. Schiedsrichter Posner.

Bielitz-Bialaer Sportverein gegen S. C. Zilina.

Der Kreismeister von Bielitz, BBSV., wird heute eine schwere Kraftprobe gegen den slowakischen Meister zu bestehen haben. Der Ausgang dieses Spieles ist sehr ungewiß, da der BBSV. alles daran setzen wird um seine Niederlage, die er in Zilina erlitten hat, gutzumachen. Schiedsrichter Schimke.

K—y.

Unzufriedenheit im Deutschen Fußballbund.

Gegen die Ansetzung des Entscheidungsspieles um die Deutsche Fußballmeisterschaft nach Nürnberg hat Hertha-B. S. C. beim Deutschen Fußballbund Einspruch erhoben. Berlins Meister, der zum vierten Male hintereinander im Endspiel steht hat vor drei Jahren in Frankfurt a. M. und im Vorjahre in Altona, also im Landesteil des Gegners gespielt und verlangt nun, daß dieser wichtige Kampf an einem neutralen Orte ausgetragen wird. Als solcher ist Nürnberg nicht zu betrachten. Hertha will unter keinen Umständen am Sonntag in Nürnberg gegen Fürth antreten, wünscht vielmehr Verlegung des Spieles in das Gebiet eines neutralen Verbandes. Der D. F. B. hat den Einspruch zur Kenntnis genommen und wird eine Abstimmung unter seinen Vorstandsmitgliedern herbeiführen. Bis dahin dürften einige Tage vergehen, und so ist es nicht ausgeschlossen, daß der Kampf doch noch auf den 4. August verlegt wird.

Leichtathletischer Klubkampf Wien — Prag — Berlin.

Am Verfassungstag (11. August) wird im Berliner Poststadion ein internationaler Klubkampf Hakoah (Wien), Hagibor (Prag) vereint gegen Bar Kochba (Berlin) stattfinden. Der Klubkampf wird 100 m, 400 m, 1000 m, 3000 m, Kugelstoßen, Hochsprung, Weitsprung, 4 mal 100 m Staffel, 3 mal 1000 m Staffel bringen. Jede Mannschaft stellt für jede Konkurrenz zwei Vertreter und eine Staffel. In den ausländischen Mannschaften werden unter anderen die neuen österreichischen Meister Blödy und Fränkl teilnehmen. Im Mittelpunkt der ganzen Veranstaltung steht der internationale Fußballkampf Macabi (Paris) gegen Hakoah (Berlin). Maccabi, Paris gehört durch seine Erfolge im letzten Jahr zu einem der spielstärksten Vereine Frankreichs.

Disa Lindström

Finnlands einzige internationale Schwimmerin, verbesserte in Helsingfors den nordischen Rekord über 400 m Freistil von 6:36.8 auf 6:16.8, also um 20 Sekunden.

Zum leichtathletischen Länderkampf Polen Österreich.

Das große Ineresse der breien Massen Oberschlesiens am Sportbetrierb, beweist am besten der 3. internationale leichtathletische Wettkampf, der heute im Königshütter Stadion vor sich geht.

Die sportlichen Behörden sind sich wohl bewußt, wie die polnische Gastfreundsachft im Verhältnis zu internationalen Veranstaltungen aufzufassen ist und haben für den dritten internationalen Mamenwettkampf Königshütte erwählt. Die Oberschlesier sind stolz darauf, die Oesterreichischen Gäste bei sich empfangen zu können, umsomehr als es sich um Gäste handelt, die in sportlicher Beziehung den Oberschlesiern überlegen sind. Sie bieten daher den Gästen, die sich heute mit ihnen im fridlichen Wettkampf messen und in ritterlicher Weise rivalisieren werden herzlichen Willkomm!

Der heute zur Austragung gelangende leichtathletische Wettkampf Oesterreich—Polen steht unter dem Protektorat Dr. S a l o n i s, des Präsidenten des Schlesischen Sportrates und Vorsitzenden des Präsidial-Ausschusses, Herrn Kinzl dem österreichischen Konsul. Herrn Dr. Spaltenstein, dem Stadtpräsidenten von Königshütte u. Dr. Kocur, dem Stadtpräsidenten von Kattowitz.

Auf der Laufbahn, in den Wurfkonkurrenzen und in den Sprungkonkurrenzen wrden sich die Repräsentantinnen beider Staaten im unblutigen, aber ritterlich schönem Kampf der Muskeln des Herzens und der Lunge messen.

Das Programm der Wettkämpfe enthält folgende Konkurrenzen: 60, 100, 200, 800 Meter-Läufe, 80 m Hürdenlauf, 4 mal 100 und 4 mal 200 Meter-Stafette, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskus und Speer.

Die Wettkämpfe zwischen den Damen Oesterreichs und Polens werden über Empfehlung des P. Z. L. A. ausgetragen und haben in oberschlesischen Sportkreisen großes Interesse hervorgerufen, umsomehr, da sie infolge starker Konkurrenz um viele Ueberraschungen bringen können.

Technik.

Bergbahnen.

Die erste Bergbahn im engeren Sinne hat in Europa Riggenbach als Zahnradbahn von Vitznau am Vierwaldstättersee auf die Höhe des Rigi gebaut. Seitdem haben zahlreiche europäische und außereuropäische Berge es sich gefallen lassen müssen, trotz mitunter sehr heftigen Protestes der Gebirgsfreunde, daß die Menschen den Schienenstrang an ihnen emporzogen. Ursprünglich war es schwer, die für den Bau solcher Bahnen nötigen Gelder zusammenzubringen, denn niemand konnte behaupten, daß ein dringendes Verkehrsbedürfnis dafür vorhanden sei. Durch die Aufnahme des Betriebes mußte das Bedürfnis erst entwickelt werden. Nicht jeder Bau hat die Erwartungen erfüllt, aber doch weitaus die meisten. In der Schweiz selbst, das man als das klassische Land der Bergbahnen bezeichnen darf, gibt es heute Dutzende von Gipfeln, die man mühelos im Eisenbahnwagen erreicht, und die demzufolge heute von ebensoviel Tausenden jährlich besucht werden wie früher von Dutzenden. Die in den letzten Jahrzehnten mächtig entwickelte Reiselust schafft immer neues Publikum. So ist es auch zu erklären, daß bei einem Bau wie die Zugspitzenbahn, nachdem jahrzehntelang über ihre Rentabilität gestritten wurde, sofort ein Wettbewerber aufstand, als die erste von österreichischer Seite heraufgeführte Seilschwebebahn eine überaus starke Benutzung fand.

Für die Lösung der gestellten Aufgabe: Ueberwindung eines sehr großen Höhenunterschiedes durch eine tunlichst kurze Bahn, hat die Technik verschiedene Methoden entwickelt. Das älteste System ist das der Zahnradbahn. Sie ist der gewöhnlichen Eisenbahn am ähnlichsten, ja, man kann sogar sagen, sie ist der Vorläufer der Eisenbahn im heutigen Sinn. Als Anfang des 19. Jahrhunderts englische Ingenieure auf den Gedanken kamen, die Dampfmaschine zum Ziehen von Zügen zu benutzen, glaubte man, daß die Räder der Lokomotive bei schwerer Last nicht genug Haftung (Adhäsion auf der Schiene besitzen würden und so wurde die erste Versuchsdampflokomotive mit Zahnrädern ausgerüstet und zwischen den Schienen eine Zahnstange verlegt. Erst später erkannte man, daß diese Vorsicht für gewöhnliche Flachlandstrecken und mäßige Steigungen überflüssig sei. Riggenbach, den wir oben schon nannten, hat dann auf diesen Gedanken zurückgegriffen, als er den Rigi bezwingen wollte. Das Prinzip der modernen Zahnradbahn ist ganz einfach. Zwischen den Schienen liegt als dritte Schiene eine Zahnstange, in die ein von der Lokomotive angetriebenes Zahnrad eingreift. Außerdem hat der gewöhnlich angehängte Wagen ebenfalls ein Zahnrad, auf das die Bremsen wirken. Im übrigen können auf Zahnradbahnen auch Weichen eingebaut werden. Man kann mit wechselnder Steigung fahren und ist im Fahrplan vollkommen unabhängig.

Diese wichtige Freiheit der Betriebsgestaltung hat eine andere Form der Bergbahnen, nämlich die Drahtseilbahn, nicht. Trotzdem ist sie bei Ueberwindung mäßig hoher, aber sehr steiler Berge in der Regel die vorteilhafteste Lösung. Wohl mit die einfachste technische Ausführung ist ebenfalls in der Schweiz, und zwar am Brienzer See ausgeführt worden; die Gießbachbahn. Sie unterscheidet sich von den meisten ihresgleichen dadurch, daß sie keine Antriebsmaschine besitzt. Vergegenwärtigen wir uns zunächst das Prinzip. Bei einer Drahtseilbahn führt möglichst geradlinig ein Schienenstrang von der unteren nach der oberen Station, genau in der Mitte liegt eine Weiche. Wenn an der unteren Station der eine Wagen steht, so steht der andere auf der oberen. Beide sind durch ein Drahtseil, das an der oberen Station über eine Seiltrommel geführt ist, verbunden. Dreht man diese Seiltrommel, so läuft der obere Wagen nach unten und gleichzeitig der untere nach oben. In der mittleren Weiche fahren sie aneinander vorüber. Man erkennt sofort, daß dieser Bahn der Vorteil eigen ist, daß die toten Fahrzeugsgewichte ausgeglichen werden. Bei der Gießbachbahn hat man nun jedem der beiden Wagen unter dem Fußboden einen großen Behälter gegeben. Der Behälter des gerade obenstehenden Wagens wird mit dem vom Gießbach abfließenden Wasser angefüllt, dadurch bekommt das obere Fahrzeug ein so bedeutendes Uebergewicht, daß es imstande ist, lediglich durch die Schwerkraft den unten befindlichen Wagen, auch wenn er voll besetzt ist, an dem Drahtseil in die Höhe zu ziehen. Unten angekommen, wird das Wasser entleert, der nunmehr oben befindliche Wagen bekommt seine Füllung usw. Wo genügend Wasser zur Verfügung steht, das auf natürliche Weise zufließt, ist dieser Betrieb natürlich sehr billig. In der Regel ist das auf den Bergen nicht der Fall und dann findet ein mittelgroßer Elektromotor Verwendung und treibt die Seilscheibe.

Zu den Drahtseilbahnen müssen wir auch noch die modernen Seilschwebebahnen rechnen, die ursprünglich dem Transport von Gütern in Steinbrüchen, Bergwerken und dergleichen dienten. In Deutschland hat besonders Bleichert und Pohlig dieses System technisch hervorragend entwickelt und in den letzten Jahrzehnten auch dem Personenverkehr dienstbar gemacht. Der Unterschied ist grundsätzlich der, daß die Wagen nicht auf Schienen laufen, also auch kein Bahnkörper nötig ist, sondern an Seilen hängen, die zwischen zwei Trägermasten gespannt werden. An einer Stelle in Deutschland, nämlich in Loschwitz bei Dresden, hat man für eine Bergschwebebahn auch ein festes Eisengerüst gebaut. Durch die Verwendung des Seiles wird die Anlage jedoch ganz bedeutend billiger. Die Bewegung geschieht ausnahmslos dadurch, daß die an dem Tragseil hängenden Wagen von einem Zugseil gezogen werden. Die Steilheit der Strecke spielt keine Rolle. Es sind Seilschwebebahnen gebaut worden, die fast senkrecht emporführten, wie z. B. der Wetterhornaufzug bei Grindelwald (Berner Oberland). Das heißt, die Seilschwebebahn geht allmählich über in den bekannten Aufzug (Lift), nur mit dem Unterschiede, daß beim Aufzug Tragseil und Triebseil dasselbe ist, bei einer Schwebebahn aber getrennt bleibt. Da sich in ein Seil keine Weiche einbauen läßt, sind die meisten Seilschwebebahnen doppelgleisig, besonders wenn sie als Bergbahnen gebaut werden. Man hat dann zwei Seile gespannt, für jeden der beiden hängenden Wagen eins. Im übrigen ist genau wie bei der oben beschriebenen Drahtseilbahn das Fahrgewicht dieser Wagen durch das Zug- oder Triebseil ausgeglichen.

Die Leistungsfähigkeit von Seilbahnen sinkt gegenüber Zahnradbahnen um so mehr, je länger die Strecke wird. Man könnte ja theoretisch auch auf dem Seil beliebig viele Wagen bergauf und bergab fahren lassen, auch in beliebigen Abständen, und schließlich zu einer Konstruktion gelangen wie ein Paternoster. Aber praktische Gründe sprechen gegen ein solches Verfahren, wenigstens beim Erklimmen sehr hoher Berge, mit weiten Spannungen für das Seil und für Personenverkehr. Das ist auch der Grund, warum die neue bayerische Zugspitzenbahn als Zahnradbahn gebaut wird. Am Stanser Horn, gleichfalls am Vierwaldstätter See hat man allerdings den Versuch gemacht, eine große Höhe mit Drahtseilbahnen gewöhnlicher Bauart dadurch zu überwinden, daß man die gesamte Strecke in drei Teilstrecken auflöste. Das Publikum muß dementsprechend unterwegs zweimal die Wagen wechseln. An sich ist gegen diese Lösung nichts einzuwenden, der mit dem Umsteigen verbundene Zeitverlust spielt keine Rolle, es bietet sich jedesmal eine schöne Aussicht, und schwächere Menschen gewöhnen sich leichter an die nach oben dünner werdende Luft, wenn sie derartige Pausen einschieben. Eine solche dreifach unterteilte Drahtseilbahn ist ziffernmäßig leistungsfähiger, weil ja praktisch sechs Wagen im Dienst der Beförderung stehen, an Stelle von zweien bei einer durchgehend geführten Strecke. Davon zu sprechen, daß die moderne Seilschwebebahn die Zahnradbahn und andere Standbahnsysteme überflüssig gemacht habe, ist nicht richtig. Der Techniker muß in jedem Falle untersuchen, welche von den vorgeführten Lösungen die Verkehrsaufgabe am besten erfüllt. Die Sicherheit für das Publikum ist bei allen Systemen faktisch die gleiche. H.

Internationaler Wetterdienst für den Luftverkehr.

Für den Weitstreckenflug ist eine genaue Kenntnis der Strömungsgeschwindigkeit in der Luft erforderlich. Mit welchen Gegenwinden man unter normalen Verhältnissen zu rechnen hat, zeigt schon die Tatsache, daß zum Beispiel in Hamburg die Windgeschwindigkeit in 100 Meter Höhe durchschnittlich 42 Kilometer pro Stunde beträgt. Ueber dem Ozean ist häufig mit Windstärken von 70 Kilometer pro Stunde zu rechnen. Bei Flugzeugen, deren Flugweite die zurückgehende Strecke nur wenig überschreitet, ist daher die Berücksichtigung der Gegenwinde von ausschlaggebender Bedeutung. Aber auch bei Flügen im außerdeutschen Luftverkehr müssen die Windverhältnisse bei Berechnung der Flugzeiten berücksichtigt werden, weil hiervon die Wirtschaftlichkeit des Flugverkehrs abhängig ist. Die Kenntnis von den jeweiligen Zuständen im Luftmeer und ihre voraussichtlichen Aenderungen vermittelt der Wetterdienst, den es heute in nahezu allen Ländern gibt. Die Grundlage dieses Dienstes bildet ein Netz von Beobachtungsstellen, die täglich mehrmals zu festen Zeiten das Wetter messen. Beobachtungszeiten sind in Europa meistens die Stunden 7.13 und 18 Uhr, in Deutschland kommt noch eine Nachtbeobachtung um 1 Uhr dazu. Die Organisation des gesamten Wetterdienstes ermöglicht es, daß knappe zwei Stunden nach den Beobachtungszeiten das ganze Beobachtungsmaterial bei allen Wetterstationen vorliegt. Auf Grund dieser Nachrichten werden dann die Wetterkarten gezeichnet. Für einen Ozeanflugverkehr ist jedoch der Flugwetterdienst erst in den Anfängen vorhanden. Für ihn melden die atlantischen Liniendampfer mehrmals täglich ihre Wetter drahtlos an eine Küstenfunkstelle der Heimat, in Deutschland nach Norddeich. Neuerdings nehmen die Schiffe der Hapag, des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Süd auch genaue Höhenwindmessungen vor und geben sie weiter. Drei solcher Stationen sind in Betrieb, an Bord des Motorschiffes „Monte Olivia", auf der „Cleveland" und auf der „Sierra Morena". Die Angaben dieser drei Stationen genügen immerhin schon, um ein zusammenhängendes Bild von der Wetterlage über dem Ozean zu gewinnen. Auch während der Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" im vergangenen Jahre bediente man sich dieser Organisation. Ein weiterer Ausbau kann nur durch internationale Zusammenarbeit erfolgen. Diese legt jedem der beteiligten Staaten Verpflichtungen hinsichtlich der instrumentellen Ausrüstung der Schiffe, der Qualitäten, der Beobachtungen und der Nachrichtenübermittlung auf. Der deutsche Wetterdienst, der besondere Erfahrungen auf dem Gebiete der Höhenwindmessungen besitzt, ist bemüht, die meteorologischen Vorarbeiten für einen künftigen Ozeanluftverkehr zu schaffen.

—o—

Wildeneichen

Roman von Pankraz Schuk.

26. Fortsetzung.

Einer fehlte: Förster Weiser.

„Wir werden beginnen, Herr Bürgermeister", wandte sich Doktor Hellmer an Waldlechner, der in seiner Eigenschaft als Feuerwehrkommandant mit einer Uniform paradierte, die stark an jene der Generäle der gewesenen Armee erinnerte, u. heute, obwohl er in seinem sonstigen Leben ein bescheidener Zimmermeister war auch ganz generalsmäßige Allüren zeigte. „Hoffentlich kommt Förster Weiser noch."

Waldlechner nickte bloß, die Engheit der Uniform ließ jedenfalls nicht zu, daß er etwas gesprochen hätte.

Ein helles Glockenzeichen, dann erklärte Doktor Hellmer die heutige Zusammenkunft mit einigen Worten, an deren Spitze die obligate Anrede: „Meine Damen und Herren" stand, für eröffnet.

Er war eben dabei, Zweck und Ziel der Besprechung den Anwesenden auseinanderzusetzen, obwohl sie von beiden schon längst unterrichtet waren, als sich die Tür auftat und zuerst Weisers Dackel, dann er selbst die Stube betrat.

„Guten Abend, meine Herrschaften!" dröhnte die Baßstimme des Försters durch die Stube und gleich darauf die Frage: „Was ist für ein Unterschied zwischen mir und unserem Herrn Medizinalrat?"

Doktor Hellmer erwiderte schlagfertig: „Der Unterschied zwischen mir und Ihnen besteht darin, daß ich zu einer Sitzung pünktlich komme und Sie nicht. Wir haben uns erlaubt, schon zu beginnen."

„Was schon begonnen?" Förster Weiser schnappte nach Luft. „Schon begonnen? ... Und ohne mich? .. Das gibt es nicht!.. Da protestiere ich dagegen.. Ich bin der Kassierer!.. Ich muß bei jeder Sitzung vom Anfang dabei sein!... Sonst tue ich einfach nicht mit! Schluß und Punktum!"

„Aber lieber Freund....."

„Ich bin heute nicht Ihr „lieber Freund".... Verstanden, Herr Medizinalrat. Ich bin der Kassierer von der Feuerwehr und wenn Sie nicht warten wollen, bis ich da bin, dann meinetwegen.... Da haben Sie das Kassabuch und da haben Sie auch die Kassa.... 's ist ja eh nix drinnen, weil niemand seinen lumpigen Beitrag bezahlen will... Als ob unsere brave Feuerwehr nur vom Trompetenblasen und Wasserspritzen bestehen könnte... Und nicht auch manchmal ein Fäßlein Bier zur inneren Befeuchtung nötig hätte... Und woher nehmen, wenn keine Beiträge gezahlt werden... Wo hernehmen, sag ich?.. ha?..." Er rang abermals nach Atem. „So ich hab hier nichts mehr zu suchen.. Und mein Dackel auch nicht.. Und.. wenn Sie mich brauchen sollten, Herr Medizinalrat... ich sitz draußen bei meinem Freund Schmiedinger.. und.. und.. Guten Abend!.. Es war mir ein Vergnügen!"

„Aber Freund Weiser.... Weiser!" rief ihm Doktor Hellmer nach.

Aber der Förster hörte den Zuruf nicht, ging aus der Stube und ließ sich draußen im Schankraum nieder.

„Er wird nicht allzulange draußen bleiben, meinte Doktor Hellmer und nahm die Verhandlungen des heutigen Abends wieder auf.

Fritz Gröffing saß neben Lore Hellmer. Er war in der prächtigsten Laune. Nichts verriet, daß er vor kaum einer Stunde ein wenig arg aus seinem seelischen Gleichgewicht geraten war. Er lachte und scherzte sogar mit Lore, als ob sie schon weiß Gott wie alte Bekannte wären. Und auch das junge Mädchen tat, als ob der junge Arzt ihr zur Seite nicht erst zwei Wochen in Wildeneichen weilte und ein einzigesmal bei Ihnen zu Besuch gewesen wäre."

„Wissen Sie, Fräulein, was mir an den Leuten hier so sehr gefällt?"

„Nun?"

„Die Naturhaftigkeit ihres Verkehres untereinander und die Gemütlichkeit, mit der sie das Leben nehmen. Dieser Förster ist doch ein prächtiger Mensch."

„Passen Sie auf, in einigen Augenblicken steckt er schon den Kopf zur Tür herein. Der hält es allein nicht lange aus."

„Also meine verehrten Damen und Herren, wer wünscht das Wort zum ersten Punkt unserer heutigen Tagesordnung: Wie sollen wir den dreißigjährigen Bestand unserer Feuerwehr würdig begehen?"

Zwei Finger krabbelten in der Luft.

„Der Herr Schuhmachermeister Paukert hat das Wort."

„Indem daß es nicht alle Tage vorkommt, daß unsere Feuerwehr ein solches Jubiläum feiert... indem daß also... so muß eine Kneiperei auch dabei sein... weil sonst die Geschichte nichts heißen täte... wollt ich nur sagen".

Setzte sich.

Doktor Hellmer war in Verlegenheit, ob er diesen Antrag zur Abstimmung bringen sollte. Er kannte seine Pappenheimer. Wie ein Mann würden sie für den Vorschlag eintreten.

„Ich bin der Ansicht, daß dieser Antrag in den Rahmen unserer heutigen Besprechung nicht paßt. Es ist Sache des Feuerwehrkommandos, zu erwägen, ob eine Kneipe... eine Festkneipe selbstverständlich, stattfindet oder nicht. Da wollen wir uns nicht einmischen... Hat noch jemand einen Wunsch?"

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft.

Der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein, Z. z. über seine Tätigkeit im Wirtschaftsjahr 1928-29.

Der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein, Z. z. hielt am 2. d. Mts. in Kattowitz seine diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt: Bericht des Vorstandes über die Wirksamkeit des Vereins im vergangenen Jahre.

Wir entnehmen diesem Bericht, dessen Wiedergabe in extenso hier nicht möglich ist, das Folgende:

Der Bericht kennzeichnet eingangs die Bedeutung Oberschlesiens für die Gesamtwirtschaft Polens durch folgende Hinweise:

Oberschlesien liefert von der Gesamterzeugung Polens an Steinkohlen 75 Prozent, Koks 100 Prozent, Roheisen 70 Prozent, Rohstahl 65 Prozent, Walwerksfertigerzeugnissen 68 Prozent, Rohzink 87 Prozent Rohblei 100 Prozent. An dem Werte des Gesamtexports Polens ist die oberschlesische Montanindustrie mit rund 25 Prozent beteiligt, an dem Werte der Gesamtausfuhr Polens in Kohle, Koks, Nebenprodukten, Fertigeisen, Zink, Blei, Schwefelsäure, Karbid und Stickstoffdünger mit rund 94 Prozent. Bei diesem überragenden Anteil Oberschlesiens an der Gesamtwirtschaft Polens ist die wirtschaftliche Lage Oberschlesien von ausschlaggebender Bedeutung für die wirtschaftlichen Verhältnisse des ganzen Landes.

Der Bericht bezeichnet sodann die Entwicklung der **Produktion** der Hauptzweige der oberschlesischen Montanindustrie im Jahre 1928 als befriedigend und belegt dies durch folgende Angaben:

Die Kohlenförderung erfuhr gegen das Vorjahr eine Zunahme um 8.9 Prozent und blieb nur noch um 5.7 Prozent hinter der Förderung von 1913 zurück.

Der Kohlenabsatz stieg insgesamt um 11.8 Prozent und zwar betrug die Zunahme im Inlande 9.56 Prozent, im Auslandsabsatz 17.42 Prozent. So erfreulich dieses Anwachsen der Kohlenausfuhr im Interesse der Handelsbilanz ist, so erforderte es doch von den Kohlenindustriellen zum Teil empfindliche finanzielle Opfer.

Die Koksproduktion stieg dank der guten Beschäftigung der Eisenindustrie um 19.17 Prozent; sie hat die Vorkriegsproduktion bereits um 81.8 Prozent übertroffen. Auch der Koksexport zeigt eine erfreuliche Entwicklung, namentlich im Absatz nach Oesterreich, Ungarn und Rumänien.

Die Eisenindustrie erfreute sich einer befriedigenden Absatzkonjunktur und konnte daher ihre Produktion steigern: Die Roheisenerzeugnisse um 5.2 Prozent, die Rohstahlerzeugung um 17.2 Prozent, die Erzeugung von gewalztem Fertigeisen um 12.6 Prozent. Die Zunahme wurde hauptsächlich durch den wachsenden Bedarf des Inlandes bedingt; das Polnische Eisensyndikat konnte den Hütten im Jahre 1928 um 35 Prozent höhere Aufträge als im Vorjahre überweisen.

Auch die Zinkindustrie konnte ihre Produktion gegen das Jahr 1927 steigern; es wurden im Jahre 1928 an Rohzink 8.5 Prozent, an Schwefelsäure 18.3 Prozent, an Zinkblech 11.24 Prozent mehr erzeugt. Besonders zu erwähnen ist daß die Herstellung von Elektrolytzink, die bisher nur probeweise erfolgte, im Jahre 1928 in regelrechten Betrieb kam.

Gewährt nach dem Angeführten die Entwicklung der Produktion der Hauptzweige der oberschlesischen Montanindustrie im Jahre 1928 ein erfreuliches Bild, so kann in anderer Beziehung die Wirtschaftslage nicht gleich günstig beurteilt werden.

Insbesondere gilt dies für die Kohlenindustrie, deren Produktionssteigerung keine entsprechende Rentabilitätsentwicklung zur Seite steht, die vielmehr, wie in den letzten Jahren, mit alleiniger Ausnahme der Zeit des englischen Bergarbeiterstreiks, nach wie vor hart um ihr Leben kämpft.

Der Eisen-, Zink- und Bleiindustrie erwuchsen Schwierigkeiten aus der ihnen aufgezwungenen Umwandlung der zehnstündigen Arbeitszeit in achtstündige, aus Lohn- und Gehaltserhöhungen, aus der Verteuerung der Rohstoffe, insbesondere von Erzen und Schrot, die in steigendem Umfange aus dem Auslande bezogen werden müssen.

Im bisherigen Verlauf des Jahres 1929 ist leider das wirtschaftliche Barometer auch in Oberschlesien gesunken und wie in ganz Polen ein Zustand der wirtschaftlichen Rezession eingetreten.

Nach dem Ueberblick über die Wirtschaftslage Oberschlesiens im verflossenen Jahre geht der Bericht in gedrängter Form auf die Hauptgebiete der Vereinstätigkeit und seine Inanspruchnahme auf diesen Gebieten ein. Seine Tätigkeit umfaßte: Fortlaufende wirtschaftliche Untersuchungen über die oberschlesische Industrie sowie über die einzelnen Industriezweige, eine ausführliche Wirtschafts- und Arbeitsstatistik, Verkehrsangelegenheiten, insbesondere Tarife und Transportgebühren, Verkehrsmittel, Angelegenheiten des Eisenbahn-, Kanal- und Hafenbaues, Förderung der internationalen Handelsbeziehungen, Vertretung der Interessen der oberschlesischen Industrie bei der Bearbeitung und Durchführung von Handelsverträgen, Angelegenheiten der Handelsmessen und Ausstellungen, allgemeine Fragen des öffentlichen und Privatrechts, insbesondere aus der Schlesischen Autonomie hervorgehende Rechts- und Gesetzesfragen, Steuer und Gebührenangelegenheiten, Sozial-Versicherungen, Berg- und Hüttentechnik, wissenschaftliche Arbeitsorganisation, Rationalisierung und Normalisierung, Energiewirtschaft, Organisationsfragen, technische Schulwesen und vieles andere.

Von den Arbeiten des Vereins auf diesen Gebieten, auf die der Bericht näher eingeht, seien wenigstens einige hier besonders erwähnt.

Auf dem Gebiete des **Verkehrswesens** sind die Arbeiten im Zusammenhang mit dem Regierungsprojekt einer gründlichen Reform des polnischen Eisenbahngütertarifes zu erwähnen. Diese Reform soll einmal der seit Mitte 1926 eingetretenen wesentlichen Verzweigung der polnischen Wirtschaft durch eine entsprechende Differenzierung der Güterklassifikation Rechnung tragen und zum anderen größere Einnahmen für Investitionszwecke der Eisenbahn liefern.

In zahlreichen Sitzungen mit Vertretern der Vereinsverwaltungen, mit der Staatsbahndirektion Katowice und mit dem Warschauer Tarifreformbüro ist es wenigstens teilweise gelungen, sowohl in der Gütereinteilung als auch, wenn auch in geringerem Maße, in der Bemessung der neuen Frachtsätze in den für die oberschlesische Industrie besonders wichtigen Ausnahmetarifen eine Berücksichtigung der oberschlesischen Postulate zu erwirken.

Die katastrophalen Verkehrsverhältnisse, die sich in den Wintermonaten des laufenden Jahres infolge des starken Frostes und der Schneewehen empfindlich fühlbar machten und die von großen Mängeln und Schwächen unseres Eisenbahnwesens zeugten, geben dem Verein Veranlassung, Vorstellungen sowohl bei den Warschauer Verkehrsinstanzen als auch bei der Kattowitzer Staatsbahndirektion auf eine Milderung der Wagenmangelkalamität und auf die Beseitigung der damals festgestellten Bevorzugung der Nachbarreviere in der Wagenzuteilung zu erheben. Der Verein lenkte die Aufmerksamkeit der maßgebenden Behörden auf die dringend Notwendigkeit einer beschleunigten Vermehrung des rollenden Materials und des Lokomotivparks, der Erweiterung und Vervollkommnung der Eisenbahnreparaturwerkstätten, damit die Ausbesserung beschädigter Wagen und Lokomotiven rascher erfolgen kann als bisher, wie auch des Ausbaues der Bahnhöfe und Eisenbahnlinien zwecks Steigerung ihrer Durchlaßfähigkeit, um das Eisenbahnwesen den gesteigerten Bedürfnissen des Wirtschaftslebens anzupassen und derartige Verkehrskatastrophen, wie sie letzten Winter Platz gegriffen hatten, wenn nicht ganz unmöglich zu machen, so doch zum mindesten erheblich zu mildern.

Da die oberschlesische Industrie zu einem großen Teil Exportindustrie ist, erforderten alle Vorgänge auf dem Gebiete des internationalen Güteraustausches und der Zollgesetzgebung sorgfälige Beachtung und, soweit Polen direkt oder auch nur indirekt beteiligt war, die Mitarbeit des Vereins.

Nach Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland gegen Mitte 1928 ergab sich die Notwendigkeit, das durch die lange Dauer der Verhandlungen zum Teil überholte Material einer eingehenden Revision zu unterziehen und zu gewissen neuen von Deutschland gestellten Forderungen Stellung zu nehmen. Die Interessen der oberschlesischen Industrie bezüglich der Zollfragen in diesem Handelsvertrag wurden in über 100 Einzelanträgen bei den zuständigen Stellen vertreten.

In der Berichtszeit wurden mit 15 verschiedenen Ländern Handelsverträge zum Teil neu abgeschlossen, zum Teil revidiert, zum Teil angebahnt. An all diesen Arbeiten nahm der Verein sehr lebhaften Anteil. Besondere Bedeutung besitzen für die oberschlesische Industrie die Revision des polnisch-französischen Handelsvertrages, der Neuabschluß eines Handelsvertrages mit Spanien, die Revision des Handelsvertrages mit Italien sowie die Erweiterung des am 15. April 1928 in Kraf getretenen Handelsprovisoriums mit Lettland.

Die bereits im Vorjahre begonnenen Arbeiten zur Revision des polnischen Zollarifes, im Laufe deren der Verein zu ungefähr 200 Positionen Stellung nahm, wurde in der Berichtszeit mit der Beratung der Zollsätze im allgemeinen abgeschlossen und ihre Ergebnisse dem Finanzministerium unterbreitet. Der Verein diente jederzeit den ihm angeschlossenen Unternehmungen mit jeglichen Informationen über Zoll- und Handelsvertragsbestimmungen, Veredelungsverkehr, Zollvergünstigungsmöglichkeiten, Zollsätze des Auslandes, statistische Vorschriften etc.

Infolge des immer stärkeren Anziehens der Steuerschraube ist der Verein gezwungen gewesen, sich mit Steuerangelegenheiten in immer größerem Umfang zu beschäftigen. Die durchgreifende Steuerreform, die schon seit Jahren in Aussicht gestellt ist, sogar in verpflichtender Form im Stabilisierungsplan von 1927, sollte zwar durch eine Teillösung in Angriff genommen werden, tatsächlich ist jedoch auf diesem Gebiet im Jahre 1928 trotz Einbringung der entsprechenden Steuergesetzentwürfe in den Sejmen von Warschau und Kattowitz absolut nichts geschehen. Auf steuerlichem Gebiet strebte der Verein insbesondere die Aufhebung des alten vermögenssteuergesetzes von 1923 an. Ferner strebte er eine Abänderung des untragbaren Umsatzsteuergesetzes an, die Novellisierung der Grund- und Gebäudesteuer, eine mildere Bemessung der Besteuerung des Einkommens für das Steuerjahr 1928, woselbst die Veranlagung immer schärfere Formen annahm, sowie schließlich eine liberalere Handhabung der völlig veralteten und neuzeitlichen Ansprüche in keiner Weise Rechnung tragenden Vorschriften des Einkommensteuergesetzes, bezüglich der Investitionen, der Betriebskosten, der Abschreibungen, damit nicht durch allzu rigorose Handhabung dieser Vorschriften die Modernisierung der Betriebsanlagen unmöglich gemacht würde.

Auf dem Gebiete der allgemeinen Rechtsangelegenheiten nahm der Verein u. a. Stellung zu den Gesetzentwürfen über das Kartellgesetz, über das Aktienrecht und über das G. m. b. H.-Gesetz. Die Verordnung über die Bilanzen der privaten und öffentlichen Unternehmungen nötigten den Verein mehrfach zu Interventionen zwecks Beseitigung von Zweifeln. Das Verlangen der Wojewodschaftsbehörden, daß die Industrie wieder in großem Umfange bauen solle, hat der Verein mit einer Denkschrift beantwortet, die das ganze Problem vom Gesichtspunkt der Finanzierung der Neubauten, des Mieterschutzgesetzes, sowie der Steuergesetzgebung erörtert.

Eines der wichtigsten Gebiete der Wirksamkeit des Vereins bildeten die fortlaufenden wirtschaftlichen Untersuchungen über die oberschlesische und die gesamtpolnische Industrie, die in einer Reihe von allgemein-wirtschaftlichen Arbeiten und Denkschriften ihren Niederschlag fanden. Namentlich für die verschiedenen Organisationen des Völkerbundes in Genf hat sich der Verein auf Ersuchen offizieller Faktoren mit der Ausarbeitung einer ganzen Reihe von größeren und kleineren Berichten und Denkschriften befaßt, wie z. B. die Denkschrift über die Lage der polnischen Industrie im Jahre 1928 für das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes, ferner eine Denkschrift über die Lage in der Kohlenindustrie für die Konferenz der Kohlensachverständigen in Genf, schließlich die Denkschrift über die Lohn- und Arbeiterverhältnisse beim oberschlesischen Steinkohlenbergbau und die Lebenskosten in Oberschlesien im Vergleich mit denen der wichtigsten anderen europäischen Kohlenländer für die internationalen Wirtschafts verhandlungen in Genf.

Auf dem Gebiete der bergtechnischen Arbeiten hat der Verein im Berichtsjahr der Angelegenheit der Arbeitsorganisation erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt. Diese Seite seiner Tätigkeit, die als Exponent der allgemeinen Bestrebungen der Gruben zur Vervollkommnung und Rationalisierung der Arbeitsnethoden anzusehen ist, bezweckt die Erfassung alles dessen, das auf diesem Gebiete fördernd oder anregend wirken kann. Abgesehen davon hat der Verein durch besondere beim Verein bestehende Kommissionen mit den Bergbehörden beim Erlaß von bergpolizeilichen Vorschriften und Dienstanweisungen mitgearbeitet. Gegenwärtig bestehen drei solcher Kommissionen: nämlich die Kommission für die Kohlenstaubgefahr, der Sprengstoffausschuß und die Kommissionen für das Grubenrettungswesen. — Zu erwähnen sind an dieser Stelle noch die vom Verein bearbeiteten Patentangelegenheiten, Fragen des Sozialversicherungswesens und der sozialen Gesetzgebung.

Auf dem Versuchsbergwerk Barbara bei Nikolai, auf dem der Verein eine unterirdische Versuchsstrecke sowie eine Rettungszentrale unterhält, wurden weiterhin Untersuchungen des Explosionsvermögens der verschiedenen Kohlenstaubarten durchgeführt. Es wurde ferner eine Kohlenstaubsiebmethode ausgearbeitet und in Warschau und Berlin zum Patent angemeldet. Weiter sind zu erwähnen die Ausarbeitung einer Metode zur raschen Bestimmung des Aschengehaltes der Kohle, zur Untersuchung von Sprengkapseln und der Zusammensetzung von Rauchpatronen für Uebungsräume, sowie zahlreiche vorgenommene Analysen und Prüfungen von Nachschwaden, Sprengstoffen, Gesteinstaub, Zündmitteln usw.

In der Zentralstelle für Grubenrettungswesen wurden 16 Rettungskurse abgehalten und dabei 236 Rettungsmänner ausgebildet. Die Kontrolle der Rettungsapparate in den Grubenrettungsstationen sowie der dortigen Uebungen wurde systematisch durchgeführt.

Unter den Aufgaben des Oberschl. Berg- und Hüttenmännischen Vereins nimmt das technische Schulwesen und die Förderung wissenschaftlicher Forschungen eine hervorragende Stelle ein. Durch ein speziell zu diesem Zweck gewähltes Komitee nahm der Verein Anteil an der Ausarbeitung des Statuts und Lehrprogramms für die Bergschulen der Republik Polen. Auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens der minderjährigen Bergarbeiter strebte der Verein die einheitliche Organisation der Fortbildungskurse an. Die Beziehungen des Vereins zur Bergakademie in Krakau waren auch im Jahre 1928 sehr rege. Zwecks Revision des Lehrprogramms an der Bergakademie wurden auf Initiative des Vereins je eine Kommission für das Bergwesen und die Hüttenindustrie gebildet, deren Arbeiten noch nicht beendet sind.

Zu mSchluß darf noch die Tätigkeit des Vereins auf beiterer nationaler und internationaler Arena nicht unerwähnt gelassen werden. Zu nennen ist hier die Teilnahme des Vereinsdelegierten in Warschau als Vertreter des Delegierten der Arbeitgeber an der 11. Session der Internationalen Arbeiterkonferenz in Genf sowie seine Beteiligung an der im Januar d. J. vom Wirtschaftlichen Komitee des Völkerbundes einberufenen Konferenz der Kohlensachverständigen über die Kohlenkrisis. Hervorzuheben ist ferner die durch den Vereinsdelegierten in Warschau erfolgte Anbahnung direkter Verhandlungen zwischen polnischen und deutschen Eisenindustriellen, die zu dem bekannten Abkommen vom Dezember 1928 führten. Vertreter des Vereins nahmen teil an den Arbeiten des Staatseisenbahnrates sowie seiner 3 Kommissionen, an den Arbeiten des Eisenbahntarifkomitees, an der Arbeiten zur Revision des Zolltarifes. Die Mitwirkung des Vereins an wichtigen wirtschaftlichen Vorgängen erfuhr im Berichtsjahr eine erwünschte Erweiterung durch den Eintritt des Vereinsdelegierten in Warschau in den Beirat des Staatlichen Exportinstituts als Stellvertreter des Vorsitzenden und durch die Berufung des stellvertretenden Vereinsdelegierten in den Beirat des Instituts für Konjunkturforschung. Ferner ist zu erwähnen die Ernennung des Vereinsdelegierten in Warschau zum Handelsrat der Handels- und Industriekammer in Warschau und seine Wahl zum Mitgliede der Polnisch-Latein-Amerikanischen und Polnisch-Rumänischen Handelskammer. Auf Veranlassung des Ministers für Industrie und Handel unternahm der Vereinsdelegierte die Organisation einer Polnisch-Jugoslawischen Handelskammer, die vor kurzem ihre Tätigkeit begonnen hat.

Einen großen Raum in der Vereinstätigkeit nahm die Mitarbeit an der Vorbereitung der Allgemeinen Landesausstellung in Posen ein, deren große propagandistische Bedeutung die oberschlesische Industrie von vornherein gebührend gewürdigt hat. Als Geschäftsführer des montanindustriellen Ausstellungskomitees mußte der Verein in den 3 Kommissionen Kohle, Eisen und Zink in zahlreichen Sitzungen alle Einzelheiten zur Erzielung einer möglichst ins Auge fallenden und instruktiven Vertretung der Montanindustrie festlegen und ihre Durchführung überwachen. Dank den Bemühungen des Vereins nimmt die oberschlesische Industrie an

der Posener Ausstellung einen sehr lebhaften Anteil. In der speziell zu diesem Zweck bestimmten Halle der Schwerindustrie stellt sie eine Menge von Exponaten aus dem Bereich aller dem Verein angeschlossenen Industrien aus. Abgesehen davon treten alle großen oberschlesischen Industrieunternehmungen mit eigenen Exponaten, die das Programm und die Ausmaße der Produktion, ihrer Betriebe veranschaulichen, hervor.

Der Verein und zugleich die gesamte oberschlesische Industrie erwarten viel von dieser Ausstellung. Sie soll einmal Produzenten und Konsumenten im Lande selber mehr miteinander bekannt machen und sie soll dem Auslande zeigen, was Polen leisten vermag. Sie wird hoffentlich dazu beitragen, daß die allgemeine Wirtschaftslage, die in der letzten Zeit manchen bedenklichen Zug aufweist, recht bald wieder aus dem Stande der Rezession in den der Progression gelangt.

Vom schlesischen Getreidemarkt.

Während auf der Warschauer Börse bei schwacher Tendenz auf dem Roggenmarkt immerhin eine Erhöhung des Roggenpreises um 0.35 Zloty per 100 kg eingetreten ist, ist auf dem schlesischen Markt eine Preissenkung zu verzeichnen, da das Angebot größer ist als die Nachfrage. Die Preise auf dem schlesischen Markt sind wesentlich höher als in anderen Gebietsteilen Westpolens, da durch die Genfer Konvention der Export von landwirtschaftlichen Produkten nach Deutsch-Oberschlesien gesichert ist und durch keine Einfuhr- oder Ausfuhrbestimmungen behindert werden kann. Die Kontingente für das alte Wirtschaftsjahr sind aber bereits erfüllt und die neuen Einfuhrscheine werden deutscherseits erst mit dem 15. August wieder ausgestellt, sodaß der Export recht gering ist. So wurden gezahlt für Roggen für Inland 28 bis 29 Zloty, für Exportroggen 37 bis 39 Zloty. Dagegen war die Nachfrage nach Weizen weiterhin groß während das Angebot klein ist. Die Preise haben sich um einen Zloty per Doppelzentner erhöht und haben sich auf der Basis von 47 bis 48 Zloty festgelegt und zwar sowohl Weizen für das Inland wie auch für den Export. Hafer wird jetzt stärker angeboten, doch ist das Interesse gering. Die Preise sind deshalb auf 29 bis 30 Zloty bezw. auf 33 bis 34 Zloty per 100 kg zurückgegangen. Gerste und zwar sowohl Marktgerste wie auch Braugerste, ist nicht mehr aufzutreiben. Durch die Aufhebung der Ausfuhrbeschränkungen für Kleie hat der Preis für Roggenkleie um einen Zloty per 100 kg angezogen und ist auf einen Preis von 20.50 bis 21.50 Zloty angestiegen. Eine wesentliche Preissteigerung infolge der jetzigen größeren Ausfuhrmöglichkeit aus Polen ist wohl nicht eher zu erwarten, als bis die Auszahlungsvorschriften für Roggen aufgehoben sein werden, da dadurch die Qualität der Kleie beeinträchtigt wird und für minderwertige Kleie wenig Interesse im Ausland besteht. Der Preis für Weizenkleie ist auf seiner bisherigen Grundlage stehen geblieben und ist um einen Zloty per 100 kg höher als wie Roggenkleie.

✝

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht von dem Hinscheiden unseres herzensguten, innigstgeliebten und unvergesslichen Gatten, Vaters, Grossvaters, Bruders, Schwiegervaters, Schwagers, Onkels und Cousins, des Herrn

Stanislaus Weis

Tanzlehrer und Hausbesitzer

welcher am Montag, den 22. Juli 1929, um 12·30 Uhr nachts, im 60. Lebensjahre auf dem Dampfer „Virgina", einem Herzschlag erlegen ist.

Die irdische Hülle des teueren Verblichenen wird am **Montag,** den 29. Juli l. J., um **5 Uhr nachmittag** nach Einsegnung in der kath. Pfarrkirche in Biala zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heilige Seelenmesse wird am 30. Juli, um 7 Uhr früh in der kath. Pfarrkirche in Biala gelesen werden.

Biala, den 26. Juli 1929.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

436

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.